18. Jahrgang / Nr. 5 Einzelpreis: 10 Rpf. Freitag, den 5. Januar 1940

Lodscher Zeitung

Verkündungsblatt der staatlichen und kommunalen Behörden

Die Lodscher Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Monatlicher Bezugspreis in Lodsch Rm. 2.50 frei Haus, bei Abholung in der Geschäftsstelle Rm. 2.15, bei Streifbandbezug Rm. 2.50 zuzüglich Porto. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung. – Anschrift: Lodsch, Petrikauer Straße 86 – Fernsprecher: Druckerei und Anzeigenannahme – 106-86; Verlagsleitung, Buchhaltung, Vertrieb, Zeitungsbestellung – 164-45; Schriftleitung – 148-12.

Bankverbindung: Deutsche Genossenschaftsbank AG., Lodsch, Dresdner Bank, Filiale Lodsch. Anzeigenpreis: 10 Rpf. für die 12gespaltene 22 mm breite Millimeterzeile. Ermäßigter Grundpreis für Familienanzeigen. Für Kleinanzeigen Wortberechnung. Anzeigenschluß 16 Uhr. für die Montagausgabe am Sonnabend 18 Uhr. Z. Z. ist Anzeigenpreisliste Nr. 1 gültig. Honorare für Beiträge werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt.

Neue Vollmacht Görings:

Höchste Instanz der Kriegswirtschaft

Weitere Vereinheitlichung in der Lenkung der deutschen Wirtschaftspolitik verwirklicht

Berlin, 5. Januar

Die Grundlagen, Ziele und Pläne der deutschen Kriegswirtschaftspolitik behandelt ein Aufsatz des Staatssekretärs Körner in der neuesten Nummer der Zeitschrift „Der Vierjahresplan".

Die Umschaltung in den vergangenen Monaten, die Reichswirtschaftsminister Funk als Generalbevollmächtigter für die Wirtschaft durchführte, stelle eine organisatorische Leistung größten Ausmaßes dar. Sie ist in der Wirtschaftsgeschichte ohne Beispiel. Es ist hierbei notwendig, der englischen Blockade durch überlegene Taktik zu begegnen. Die Wirtschaftspolitik muß daher elastisch und schlagfertig, erfinderisch und wagemutig in der Ausführung neuer Mittel und Wege, konsequent in der Verfolgung des großen Zieles sein. Um diesen Ansprüchen zu genügen, sind drei Voraussetzungen unerläßlich:

1. Klare Befehlsgewalt und straffste autoritäre Lenkung der gesamten Kriegswirtschaft.

2. Laufende engste Zusammenarbeit sämtlicher Stellen, die mit kriegswirtschaftlichen Fragen beschäftigt sind, und zwar in Partei und Staat.

3. Disziplin und verständnisvolle Mitarbeit des ganzen Volkes, der Schaffenden wie auch der Verbraucher.

Aus diesen Gründen hat sich Generalfeldmarschall Göring im Dezember des vergangenen Jahres auf die Initiative von Reichsminister Funk hin entschlossen, eine weitere Vereinheitlichung in der Lenkung der Wirtschaftspolitik herbeizuführen. Der Generalfeldmarschall nimmt demnach die Leitung der Kriegswirtschaft ganz in die Hand. Mit anderen Worten: der Beauftragte für den Vierjahresplan ist die höchste kriegswirtschaftliche Instanz.

Für diese Führungsaufgabe bedient sich der Generalfeldmarschall der zuständigen Ministerien und der bereits bewährten Einrichtungen und Dienststellen des Vierjahresplanes. Er beabsichtigt also keineswegs, ein neues Amt für Kriegswirtschaft aufzubauen. Für die Einrichtung neuer Behörden liegt kein sachliches Bedürfnis vor, und behördliche Ueberorganisation hat sich stets nachteilig ausgewirkt. Um die unbedingt notwendige Zusammenarbeit zu gewährleisten, werden alle in die Kriegswirtschaftspolitik eingeschalteten Reichsbehörden in einem Generalrat zusammengefaßt.

(Fortsetzung Seite 2)

In London sieht man schwarz

Pessimistische Ausblicke der Londoner Blätter — Deutschland unbesiegbar

(Drahtbericht unseres Haager v. H.-Berichterstatters)

Den Haag, 5. Januar

In den vorausschauenden Betrachtungen der großen Londoner Tagesblätter auf das Jahr 1940 wird neuerdings die englische Oeffentlichkeit langsam darauf vorbereitet, daß in der nächsten Zeit große Opfer und Leiden unvermeidlich bevorstünden und mit einem Zusammenbruch Deutschlands nicht zu rechnen sei. Blätter wie die „Times" sehen sich veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß für England der Krieg in seinen Lasten und Härten noch gar nicht begonnen habe und harte Prüfungen bevorstünden.

Weiter vergleicht das Blatt die Lage Deutschlands im Jahre 1914 und die gegenwärtige und stellt fest, daß Deutschland heute die Rohstoffquellen und die Lebensmittelzufuhr der neutralen Länder offenstehen, die während des Weltkrieges 1914/18 Deutschland verschlossen waren. Die Zähigkeit des deutschen Soldaten und die Ausdauer der deutschen Zivilbevölkerung haben sich im letzten Krieg als einzigartig erwiesen und es wäre voreilig anzunehmen, daß diese Charaktereigenschaften des deutschen Volkes in der neuen Generation nachgelassen hätten.

In der „Sunday Graphic" weist der bekannte konservative Abgeordnete Beverley Baxter gleichfalls darauf hin, daß mit einem wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands für absehbare Zeit nicht zu rechnen sei. Ueberoptimisten geben sich vielleicht der Hoffnung hin, aber, so schreibt Beverley Baxter, es wäre geradezu Wahnsinn, unleugbare Tatbestände in Abrede zu stellen. Die Oel- und Rohstofflager Deutschlands reichten zweifellos, was auch immer geschehen möge, mehrere Jahre. Die Wirkung der Blockade sei ein langsamer Prozeß, der auch in mehreren Jahren eine Niederlage Deutschlands nicht herbeiführen könne. Auch auf militärischem Gebiete sei „zunächst" eine Niederlage Deutschlands nicht zu erwarten. Ebenso wenig könne die britische Luftwaffe eine Entscheidung herbeiführen. Die englische Flotte sei im wesentlichen, so schreibt der Abgeordnete Beverley Baxter, ein Instrument der Verteidigung und könne keine wirklich entscheidende Niederlage Deutschlands herbeiführen.

Neue Neutralitätsverletzung

Britisches Flugzeug über Luxemburg – Dann von deutschem Jäger abgeschossen

Berlin, 5. Januar

Eine neuerliche britische Neutralitätsverletzung ist am 3. Januar zu verzeichnen. Ein Flugzeug des Blenhem-Typs, das kurz nach 9 Uhr in deutsches Gebiet einflog, kam unbestreitbar aus dem nördlichen Teil Luxemburgs und versuchte bei Aachen über belgisches Hoheitsgebiet zurückzufliegen. Diese Absicht kam allerdings nicht zur Durchführung, da der Brite kurz vor Erreichung der Grenze von einem deutschen Jagdflieger gestellt und noch über deutschem Hoheitsgebiet abgeschossen wurde.

In dem Bestreben, auf möglichst kurzem und sicherem Wege deutsches Gebiet zu erreichen und wieder verlassen zu können, erlauben sich gerade die britischen Flieger jede Neutralitätsverletzung, wofür auch dieser Brite den Beweis erbrachte.

Beginn der Wirtschaftsverhandlungen

Japanische Delegation in Moskau eingetroffen

Moskau, 5. Januar

Die japanische Wirtschaftsdelegation mit Gesandten Matushima an der Spitze ist Donnerstag mittag in Moskau eingetroffen. Die sowjetisch-japanischen Wirtschaftsverhandlungen, deren Aufnahme nunmehr bevorsteht, werden unter der unmittelbaren Leitung des Botschafters Togo geführt, dem Gesandter Matushima als Spezialist für handelspolitische Fragen zur Seite steht.

Handelsvertrag Moskau—Sofia?

Die Wirtschaftsverhandlungen vor dem Abschluß

Moskau, 5. Januar

Die zur Zeit in Moskau gepflogenen russisch-bulgarischen Wirtschaftsverhandlungen nähern sich, wie man hört, ihrem Abschluß. Man nimmt an, daß in den nächsten Tagen ein Handelsvertrag unterzeichnet wird. Der zu erwartende Warenaustausch soll auf eine Summe von 500 Millionen Lewa erhöht werden. Die bulgarische Seite hofft einige wichtige Rohstoffe zu erhalten, während Rußland landwirtschaftliche Produkte einzuführen gedenkt.

Führer und Soldat in Gemeinschaft

Der polnische Feldzug als Fronterlebnis

Dr. Pf. Daß Adolf Hitler nicht nur der größte Staatsmann unseres Jahrhunderts, sondern auch sein größter Feldherr ist, hat der glänzende Abschluß des Polenfeldzuges bewiesen. Dieser Feldzug der Abwehr gegen polnischen Größenwahn ist überhaupt so eng mit dem Namen und der Person unseres Führers verknüpft, daß man überall in jeder einzelnen Operation die ordnende Hand Adolf Hitlers spürt. Wo immer die Front war im Polenfeldzug, da war Adolf Hitler. Es gab keine Strapaze und keine Entbehrung für die kämpfende Truppe, die der Führer nicht jederzeit selbst bereit gewesen wäre, auf sich zu nehmen. Allein diese unzerbrechliche Kameradschaft von Führer und Wehrmacht, diese Erneuerung der Frontgemeinschaft von 1914 im Krieg unserer Tage, vollbrachte das große Wunder, daß ein Volk, das erst vor 20 Jahren den tiefsten Sturz seiner Geschichte erlebt hatte, nach nur sechs Jahren nationalsozialistischen Aufbaues imstande war, eine der ersten Militärmächte Europas in einem Feldzug von nur 18 Tagen niederzuringen. Daß die junge nationalsozialistische Wehrmacht ihre Feuerprobe so glänzend bestand, daß sie diese auch im gegenwärtigen Krieg gegen England bestehen wird, dafür bürgt uns der Geist, der die deutsche Truppe beseelt und der Geist unseres Führers ist, wie er ihn aus den Schützengräben des Weltkrieges mitbrachte und zum Grundgesetz des nationalsozialistischen Staates erhob.

Wir gewinnen einen Einblick in den Sinn dieses Frontgeistes, wenn wir das Buch lesen, das Reichspressechef Dr. Otto Dietrich unter dem Titel „Auf den Straßen des Sieges, Erlebnisse mit dem Führer in Polen" in Zusammenarbeit mit seinen im Führerquartier tätigen Mitarbeitern Sündermann, Bade, d'Alquen und Lorenz im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München, herausgebracht hat. Hier gestalten aktive Mitarbeiter des Führers, Männer der Feder mit der lebendigen unmittelbaren Anteilnahme des Journalisten das Erlebnis der Frontfahrten des Führers, der als Oberster Befehlshaber seiner Wehrmacht immer in vorderster Linie bei der kämpfenden Truppe weilte, wo sie zum entscheidenden Einsatz bereit stand. Was dem Buch seinen Erfolg über unsere Tage hinaus sichert, ist die Zeitnähe, mit der das Führerhauptquartier geschildert wird. Der Reichspressechef trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er die Ursachen des deutschen Blitzsieges in Polen so umreißt: Die Leistungen der deutschen Wehrmacht „waren von einer Art, von der wir aus der Geschichte der Völker wissen, daß sie nur dann Wirklichkeit werden, wenn das Feuer einer heißen Leidenschaft und das blinde Vertrauen zu einem großen Führer zum Gesetz der Tat wird. Einer dieser erhabenen Augenblicke der Geschichte ist wieder angebrochen".

Erst wer diese Gemeinschaft zwischen Führer und Soldat auf Leben und Tod begreift, versteht das Führerwort vom 6. Oktober 1939 richtig: „Ich zweifle keine Sekunde, daß Deutschland siegt!" Im Zeichen dieses Führerwortes steht das im Zeitgeschichte-Verlag Wilhelm Andermann, Berlin W. 35, vom Oberkommando der Wehrmacht in Verbindung mit dem Aufklärungsdienst der SA. herausgegebene Erinnerungsbuch „Der Sieg in Polen". Generaloberst Keitel, der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, umreißt in einem Geleitwort des mit 34 Bildern, einer Skizze und drei Karten ausgestatteten Buches die Grundlagen des polnischen

Deutsche Flieger über Paris

Der Londoner Rundfunk gibt es zu

Berlin, 5. Januar

Der Londoner Rundfunk gibt am Donnerstag abend zu, daß deutsche Flieger auf ihren Erkundungsflügen über französischem Boden bis nach Paris gekommen sind. Um diese Tatsache schmackhafter zu machen, behauptete er, daß auch die englisch-französischen Luftstreitkräfte ihre Erkundungsflüge fortsetzten und auf deutsches Gebiet eingedrungen seien.

Wir bemerken am Rand

Auch Attlee wollte frühstücken

Nachdem der erste gefallene Engländer an der Westfront zur letzten Ruhe gebettet worden ist, setzen dort die „Frühstücksbesuche“ an der Front wieder in verstärktem Umfange ein. Vermutlich wallfahrtet man zu dem Grabe des englischen Opfers in Frankreich. So ist jetzt u. a. der Leiter der britischen Labouropposition, Mr. Attlee, im Hauptquartier des Oberkommandierenden Lord Gort eingetroffen. Am ersten Tage seines Besuches empfing er sofort die Berichterstatter der alliierten Presse und drückte ihnen sein Erstaunen über die außerordentlichen Leistungen der britischen Armee aus. Nachdem er dieser Ehrenpflicht, allerdings ohne hinzuzufügen, worin die Außerordentlichkeit dieser Leistungen besteht, bei einem Glase Tee genügt hatte, frühstückt er nunmehr in dem von den britischen Truppen besetzten mit der Front nicht zu verwechselnden Gelände.

Feldzuges, die zugleich auch die Grundlagen des jetzigen Krieges gegen England sind: Ein ganzes Volk militärisch, geistig und seelisch für den Krieg tüchtig zu machen. Vielleicht liegt überhaupt in der Betonung der seelischen Untermauerung des Krieges die Hauptstärke dieses Buches. Denn die Kriegsberichterstatter, deren Gefallenen es gewidmet ist, standen draußen an den Fronten nicht als Beobachter außerhalb des Geschehens, sondern waren mitten drin im Kampf, erlebten den Krieg genau so wie die kämpfenden Kameraden. Wir wissen, daß mancher Kriegsberichterstatter, als Kameramann und als Journalist, sein Leben einsetzte, um das Erleben der vordersten Front dem Gedächtnis der Nation zu erhalten. Von diesen Erlebnissen, von diesem engen Kameradschaftsband, das Heer und Kriegsberichterstatter verknüpft, verspüren wir viel in diesem Buch. Was es in seinen Chroniken der Wehrmachtsberichte bringt, was es aus den zahlreichen Schilderungen der Kriegsberichterstatter aus dem Polenfeldzug festhält, das ist unmittelbarstes Fronterleben und ein Appell an die Jugend Großdeutschlands, vor allem aber auch an die Jugend unseres deutschen Ostens, nicht müde zu werden, sondern dem Beispiel der Väter und Brüder nachzueifern, damit auch die zweite Phase des Krieges von 1939/40 siegreich beendet wird: die Vernichtung Englands.

Der Bericht des OKW.

Erkundungsflüge über Frankreich

Berlin, 4. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen zwischen Mosel und Pfälzer Wald etwas stärkeres Artilleriestörungsfeuer als an den Vortagen. Auch die Spähtrupptätigkeit war reger.

Die Luftwaffe führte Erkundungsflüge gegen Frankreich und über der Nordsee durch. Ein britisches Kampfflugzeug wurde Mittwoch früh in der Gegend von Aachen nach Ueberfliegen luxemburgischen Hoheitsgebietes von einem deutschen Jagdflieger erspäht und nach kurzer Verfolgung abgeschossen, ehe es über die deutsch-belgische Grenze entkommen konnte. Das zertrümmerte Flugzeug liegt in Grenznähe auf belgischem Gebiet.

Britischer Zerstörer gesunken

In der Nordsee auf eine Mine gelaufen

Rom, 5. Januar

Nach einer Meldung des italienischen Rundfunks vom 30. 12. 1939 ist der britische Zerstörer „Viscount“ in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken.

Der Zerstörer hatte eine Wasserverdrängung von 1120 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 35 Seemeilen. Seine Bewaffnung bestand aus: vier 10,2-cm-Geschützen, sechs Torpedorohren, vier MGs und Flak. Er entstand im Baujahr 1917—18.

Der Tag in Kürze

General de Arbonneau vom französischen Generalstab ist zu Besprechungen in Ankara eingetroffen; ferner trafen zu dem gleichen Zweck zwei englische Generalstabsoffiziere in der türkischen Hauptstadt ein.

*

Wie aus London gemeldet wird, hat der Labour-Universitätsverband an Stelle des zurückgetretenen Greenwood den Labourabgeordneten Pritt zum Vorsitzenden gewählt.

*

Der SA-Brigadeführer Dr. Fritz Köllner ist zum Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sudetenland in Reichenberg ernannt worden.

*

Die USA.-Staatsschuld betrug am Jahresende fast 42 Milliarden Dollar.

*

Der griechische Tanker „Motorina“ ist bei der Insel Chios gestrandet.

*

Einer Zeitungsmeldung zufolge weigern sich die jugoslawischen Matrosen immer häufiger, nördlich von Spanien gelegene europäische Häfen anzulaufen.

*

Am Mittwoch ereigneten sich südlich von Ersindschan neue Erdstöße, durch die insgesamt zehn Dörfer zerstört wurden.

*

Unhaltende Regengüsse haben in ganz Süd- und Mittelspanien zu einem starken Anschwellen der Flüsse und an vielen Orten zu schweren Ueberschwemmungen geführt.

Neue Vollmachten Görings

(Fortsetzung von Seite 1)

Diesem gehören die Staatssekretäre an: des Beauftragten für den Vierjahresplan, des Reichswirtschaftsministeriums, des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, des Reichsverkehrsministeriums, des Reichsministeriums des Innern und des Reichsforstamtes. Ferner gehören ihm an: der Reichskommissar für die Preisbildung, der Chef des Wehrwirtschaftsamtes im Oberkommando der Wehrmacht, sowie ein Beauftragter des Stellvertreters des Führers der NSDAP.

Nach Bedarf kann der Generalrat namentlich durch Heranziehung von Vertretern des Reichsfinanzministeriums oder der Reichsbank oder des Generalbevollmächtigten des Vierjahresplanes erweitert werden. Den Vorsitz führt der Generalfeldmarschall, mit seiner Vertretung hat er Staatssekretär Körner beauftragt.

Der Generalrat hat festumrissene Aufgaben, so vor allem die laufende Abstimmung der Arbeiten der einzelnen Ressorts, die Entgegennahme und Prüfung von Berichten und die Veranlassung der erforderlichen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen. Er ist eine Arbeitsgemeinschaft, die die Richtlinien für de Klärung wchtiger Fragen festlegt. Die Durchführung der einzelnen Maßnahmen bleibt nach wie vor dem zuständigen Ressort überlassen.

*

Die Neuregelung in der Leitung der Kriegswirtschaft verspricht die erfolgreichste Lösung der vielen grundlegend wichtigen Fragen. Die Person des Generalfeldmarschalls Göring ist Garantie dafür, daß die Probleme mutig angefaßt und ohne bürokratische Umschweife ihrer Lösung zugeführt werden — mit der gleichen Tatkraft, mit der die großen Angelegenheiten des Vierjahresplans bisher behandelt worden sind. Ein ebenso wesentlicher Fortschritt ist in der Tatsache festzustellen, daß in dem neugeschaffenen Generalrat alle wirtschaftlich interessierten Ressorts zusammenarbeiten und daß also in Zukunft von diesem Generalrat unmittelbar und einheitlich die Weisungen an die Wirtschaft ergehen werden. Daß die neue Form der kriegswirtschaftlichen Führung letzten Endes ein Aufbauen auf die bewährte Form der Bearbeitung des Vierjahresplans darstellt, geht auch daraus hervor, daß der bisherige Vertreter des Generalfeldmarschalls in Sachen des Vierjahresplans, Staatssekretär Körner, nun auch ständiger Vertreter Hermann Görings in Angelegenheiten der Kriegswirtschaft ist.

„Kampf den Plutokraten!“

Scharfe Abfuhr für Greenwood durch den Labour-Universitätsverband

London, 5. Januar

Der Universitätsverband der Labourpartei hat dem stellvertretenden Leiter der Partei, Greenwood, eine scharfe Abfuhr auf dessen Behauptung erteilt, daß die Entschließung des Universitätsverbandes gegen den Krieg auf fremde Einflüsse zurückgehe. Der Verband billigte gestern einstimmig einen Brief an Greenwood, in dem dessen Vorhaltungen widerlegt werden. In dem Brief heißt es u. a., daß die Konferenz jetzt die Entschließung des Exekutivausschusses erörtert habe, in dem letzterer den Krieg als einen imperialistischen Krieg für Geldherrschaft und Profite verurteilt habe, unter dem gleichzeitig die Labourbewegung aufgefordert worden sei, die Massen in den Kampf gegen den Krieg zu führen.

Nur im Kampf gegen die kriegerischen Plutokraten könnten die Labourpartei und der Universitätsverband ihre Aufgabe erfüllen. Die Konferenz sehe in dem Verhalten Greenwoods und der anderen Führer der Arbeiterpartei, den Krieg zu unterstützen und einen politischen Waffenstillstand zu schließen, einen Betrug am Sozialismus und an den Interessen der Arbeiter. Die Konferenz habe beschlossen, den Kampf zusammen mit weiten Teilen der Labourpartei und der fortschrittlichen Bewegung, die gegen den Krieg seien und bleiben würden, fortzusetzen. Namens der Teilnehmer der Entschließung war der Brief von dem Vorsitzenden des Universitätsverbandes, Gerald Großdell, unterzeichnet.

*

Die scharfe Stellungnahme eines relativ einflußlosen Teiles der britischen Labour-Organisation ist zweifellos ein interessantes Symptom der hier und da bemerkbaren Auflehnung gegen den Kapitalistenkurs der „sozialistischen“ Labour. Indessen wirken diese Teilproteste lediglich wie Sicherheitsventile, aus denen ab und zu ein wenig Dampf abgeblasen wird. Bei der Dickfälligkeit des Arbeiterverräters Greenwood und der brutalen Unterdrückung jeder von den realen Tatsachen gebildeten Meinung in England kommt den Auseinandersetzungen in jener Partei eine besondere Bedeutung zu: Sie wird geleitet nicht von den demokratischen Mehrheitsbeschlüssen ihrer Mitglieder, sondern von den Männern der englisch-jüdischen Hochfinanz.

Roosevelt fordert Zusatzbewilligung

272 Dollarmillionen mehr für Rüstungszwecke

Washington, 5. Januar

Präsident Roosevelt forderte am Mittwoch vom Kongreß zur Durchführung von Neutralitätsmaßnahmen und zur Stärkung der Landesverteidigung die sofortige Zusatzbewilligung von 272 Millionen Dollar für das laufende Steuerjahr. Die Summe soll zwischen dem Kriegsministerium, Marineministerium, Justizministerium aufgeteilt werden. Für das Kriegsministerium allein si nd 120 Millionen Dollar bestimmt, unter anderem für Manöverzwecke, neue Lastwagen, neue Kasernen und neue Militärflugplätze.

Anläßlich der Eröffnung der Tagung des Bundesparlaments hielt Roosevelt eine Ansprache über die politische Lage der Union. Er sprach dabei die Erwartung aus, daß die Vereinigten Staaten nicht militärisch in diesen Krieg verwickelt würden, schon um an einem Frieden mitwirken zu können, der gleichzeitig der amerikanischen Nation helfe. Zum Schluß wandte er sich gegen bindende Versprechungen an fremde Nationen, betonte aber gleichzeitig, daß sich die Vereinigten Staaten für den Fall, ihre eigene Sicherheit und Freiheit zu verteidigen, rüsten müßten.

Hull über das angebrochene Jahr

Eine Neujahrserklärung des USA.-Außenministers

Washington, 4. Januar

Außenminister Hull sagte in seiner Neujahrserklärung dem Volke der Vereinigten Staaten ein entscheidendes, ernstes Jahr voraus. Er drückte dabei die Hoffnung aus, daß das Jahr 1940 doch noch den Frieden bringen möge und daß die Kräfte der Freiheit und des Fortschrittes schließlich triumphieren möchten. Ein Zerstörungskrieg werde erst unvermeidlich, wenn sich der eine Teil vor die tragische Alternative gestellt sehe, sich zu ergeben oder zu verteidigen. Amerika wünsche einen Frieden und werde zugunsten einer Weltordnung seinen Einfluß einsetzen, falls diese nicht von neuem den Charakter einer Brutstätte wirtschaftlicher

Fortführung des zivilen Widerstandes

Eine Entschließung des indischen Nationalkongresses

Kabul, 5. Januar

Die Leitung des Indischen Nationalkongresses hat nach einer Meldung der Zeitung „Bombay Chronicle“ eine Entschließung angenommen, die den Willen des indischen Volkes kundgibt, sich mit den ihm verbliebenen Mitteln der britischen Unterdrückung zu widersetzen. In der Entschließung wird betont, die Vertreter des Kongresses seien sich bewußt, daß Indien nicht ohne beharrliche Anstrengungen seine Unabhängigkeit erreichen werde. Deshalb billige der Kongreß den zivilen Widerstand, der eine der Methoden des Kampfes für die Unabhängigkeit sei.

Beißende Kritik

„Daily Expreß“ über Englands Kabinett

Amsterdam, 5. Januar

In einem Artikel, der sich mit der Preis- und Lohnpolitik in England befaßt, kritisiert der „Dialy Herald“ in scharfer Weise die britische Regierung. Das Blatt schreibt, es sei die Aufgabe der Regierung gewesen, durch Rationierung, Kontrolle und sonstige Maßnahmen Preissteigerungen zu verhindern. In einem anderen Artikel beschuldigt das gleiche Blatt den Schatzkanzler, daß er wöchentlich Hunderttausende von Pfunden vergeude, indem er zu hohe Zinsen für die Schatzanweisungen zahle.

„Daily Expreß“ gibt der Unzufriedenheit mit verschiedenen Mitgliedern des Kabinetts drastischen Ausdruck, indem es schreibt: Kanadische Truppen sind nun hier, um uns im Kriege zu helfen. Warum importiert man nicht auch einige Staatsmänner aus Kanada, damit sie uns helfen, den Krieg zu führen?

Ein neuer Munitionsfund

Von 28 Tonnen 23 Tonnen wiedergefunden

Belfast, 4. Januar

Eine weitere Menge der aus dem Dubliner Munitionslager geraubten Munition, nämlich 2,5 Tonnen, wurden versteckt in einem Feld bei Clarnagh, in der Grafschaft Armagh in Nordirland, aufgefunden. Man glaubt, daß nunmehr von den gestohlenen 28 Tonnen 23 Tonnen wiedergefunden worden seien.

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodsch I, Petrikauer Straße 86.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.

Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: Walter Jacobs; für Sport: i. V. Horst Markgraf; für Wirtschaft: Horst Markgraf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Sämtlich in Lodsch.
Zurzeit ist Anzeigen-Preisliste I gültig.

Ein weiterer Weltbericht der „L. Z."

Die Sowjetunion als europäische Großmacht

Das Jahr 1940 im Zeichen der deutsch-russischen Zusammenarbeit — Aussichten in Fernost

(Von unserem AS.-Berichterstatter)

Unter den Berichten der „L. Z." aus den Staaten der Welt dürfte der folgende Artikel über die Stellung Sowjetrußlands als europäische Großmacht von besonderem Interesse sein. Er räumt mit allen falschen englischen Hoffnungen auf, daß die 1939 begonnene deutsch-russische Zusammenarbeit jemals wieder gestört werden könnte.

Die größten Staaten Europas

Moskau, Anfang Januar

Die Sowjetunion tritt in das Jahre 1940 auf einer neuen außenpolitischen Plattform ein. Das Fiasko der englisch-französischen Einkreisungsversuche vom Sommer d. J. und das Nichtangriffsabkommen mit Deutschland bedeuten für die sowjetrussische Politik einen Umschwung, der sofort nach Kriegsausbruch zu einer ganz neuen Entwicklung in Osteuropa führen mußte. Die erste Etappe dieser Entwicklung waren:

Der Einmarsch der Roten Armee in Ostpolen;
der Abschluß des Freundschafts- und Grenzvertrages mit Deutschland und
die Beistandspakte mit den drei baltischen Staaten.

Damit war es der Sowjetunion im 22. Jahr ihres Bestehens gelungen, zum erstenmal wieder in vollem Sinne als europäische Großmacht aufzutreten und in dem natürlichen Vorfeld des russischen Staates erneut Fuß zu fassen, für dessen Durchdringung das Reich der Zaren jahrhundertelange Bemühungen und eine Reihe blutiger Kriege hatte aufwenden müssen. Daß die endgültige Vereinigung des Verhältnisses mit dem vierten osteuropäischen Nachbarstaat der Sowjetunion, Finnland, nicht mit friedlichen Mitteln erreicht werden konnte, war nicht die Schuld der Moskauer Politik.

Kein vernünftiger Geschichtsschreiber des finnisch-sowjetrussischen Konfliktes wird den russischen Staatsmännern etwa Maßlosigkeit der Forderungen gegenüber Finnland zum Vorwurf machen können. Dagegen bliebe die Verblendung der finnischen Politiker, die die Gefährlichkeit ihres Spiels wohl selbst nicht im geringsten erkannten, rätselhaft, wenn man nicht wüßte, daß auch hier britische, auf die Erweiterung des europäischen Kriegsbrandes abzielende Einflüsterungen am Werk waren.

Gemessen an der Größe und an den Kräften des sowjetrussischen Staates wird jedoch dem finnischen Konflikt in dem Gesamtablauf nur der Charakter einer, wenn auch nicht unblutigen Episode zukommen, die in wenigen Monaten zu Ende sein wird.

Planmäßige Neuordnung

Wenn die Neuordnung der Verhältnisse im ganzen osteuropäischen Raum und insbesondere auf dem Gebiet des früheren Polen sich als die vordringlichste Aufgabe der deutsch-sowjetrussischen Zusammenarbeit erwies, so war der Neugestaltung und dem effektiven Aufbau ihrer wirtschaftlichen Beziehungen für beide Partner ein zweites, höchst bedeutsames Feld des Zusammenwirkens gegeben. Schon Ende September, während des zweiten Besuches des Reichsaußenministers in Moskau, war zwischen den beiden Regierungen das Programm einer großzügigen Wirtschaftsplanung vereinbart worden, das in der Folge von Fachkommissionen beider Seiten in intensiver Kleinarbeit in Angriff genommen wurde. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit Deutschlands und der Sowjetunion, der beiden größten Staaten Europas, mußte eine um so größere Bedeutung gewinnen, als der Krieg in seinem bisherigen Verlauf in erster Linie als Wirtschaftskrieg geführt wird, und die Gegner Deutschlands hoffen, durch ihre völkerrechtswidrige Blockade — deren Vorspiel einst der Versuch einer politischen Einkreisung gewesen war — Deutschland auf die Knie zu zwingen.

Jedoch genau so, wie bei der diplomatischen Vorbereitung des Krieges Moskau gerade der Punkt war, wo die Einkreisungsversuche der Gegner ihr entscheidendes Fiasko erlitten haben, so mußte nunmehr dafür gesorgt werden, daß vom sowjetrussischen Raum und seinen unbegrenzten Möglichkeiten aus der britischen Blockade begegnet wurde. Die Arbeit der deutschen Wirtschaftskommission in Moskau und einer entsprechenden russischen Delegation in Berlin hat in den letzten Monaten den Rahmen für den Warenaustausch festgesetzt, der seiner Bedeutung nach einzig dasteht in der Geschichte der zwischenstaatlichen Handelsbeziehungen.

Ergänzung der Kriegswirtschaft

Die sowjetischen Rohstofflieferungen an Deutschland umfassen alle für die deutsche Kriegswirtschaft einschlägigen Warengebiete, auf denen zum großen Teil schon Abschlüsse von hervorragender Bedeutung erzielt wurden. Futtergetreide, hochwertige Naphthaprodukte, Phosphaterze, Baumwolle und dergleichen in Mengen, wie sie bis jetzt überhaupt niemals von Staat zu Staat kontrahiert wurden, sind das erste Ergebnis dieser Verhandlungen. Demgegenüber bedeuten die zu erwartenden deutschen Lieferungen an die Sowjetunion für die sowjetrussische Industrie die Uebermittlung von Erzeugnissen und Verfahren des neuesten technischen Fortschritts auf dem Gebiete des Maschinenbaues, der Industrie- und Produktionsverfahren, die die Entwicklung der technischen Ausrüstung der sowjetischen Wirtschaft für Jahre hinaus befruchten können.

Gleichzeitig mit der Neugestaltung des deutsch-sowjetischen Verhältnisses und als eine direkte Funktion derselben ergaben sich in den letzten Monaten und Wochen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet für die Sowjetunion auch neue Perspektiven im Fernen Osten. Der sowjetisch-japanische Ausgleich hat entgegen dem Bestreben derjenigen Mächte, die auch dort Zwietracht und Feindschaft zu säen bemüht sind, seine ersten Früchte getragen. Als eine künftige Aufgabe der neuen sowjetischen Außenpolitik zeichnet sich schon jetzt die Neuordnung der Verhältnisse im Raum des Schwarzen Meeres ab, dem als dem zweiten natürlichen Vorfeld der sowjetrussischen Großmacht die besondere Aufmerksamkeit Moskaus gelten muß, um so mehr, als es dort der englisch-französischen Kriegspolitik gelungen ist, durch den Pakt mit der Türkei unmittelbar an den Toren Rußlands ein gefährliches Feld der Spannung zu schaffen. Die Bereinigung dieses Problems und der damit verbundenen Fragen dürfte im kommenden Jahr die Moskauer Politik vordringlich beschäftigen, denn sie muß mehr als je darauf bedacht sein, die Meeresengen, die immer noch als „Schlüssel zum russischen Hause" zu gelten haben, in einer sicheren Hand zu wissen.

Die Aufgaben und Ziele der neuen Moskauer Politik stehen, wie man sieht, auf der ganzen Linie in enger Beziehung mit der deutsch-sowjetischen Zusammenarbeit. Wie die letzten großen politischen Erfolge Sowjetrußlands in Osteuropa gezeigt haben, weisen die natürlichen Interessen der sowjetrussischen Großmacht den Staatsmännern des Kreml dabei den Weg, der auf ein weiteres Zusammenwirken mit Deutschland und auf die Ausschaltung des westmächtlichen Einflusses in denjenigen Gebieten hinausläuft, wo insbesondere die britische Politik seit Jahrhunderten einer wirklichen Befriedung entgegengearbeitet hat.

Es ging um die Möbel

Paris, im Januar

Ein junges Paar hatte in Paris geheiratet, eine Wohnung gefunden und die Möbel bestellt... Das heißt, wegen der Möbel hatte es eine Meinungsverschiedenheit gegeben, sie wollte sie in Nußbaum, er in Mahagoni anfertigen lassen. Er ergriff die Initiative, und auf seinen Wunsch machte der Tischler die Möbel in Mahagoni. Sie wurden geliefert, als die Frau allein zu Hause war, die von der Ueberraschung noch nichts wußte. Kaum sah sie, daß Bett und Tisch und Schrank nicht in sattem Braun, sondern in hellem Rot erglänzten, wurde sie von Wut ergriffen, sie nahm eine Axt und schlug alles kurz und klein. Als der Ehemann nach Hause kam, wurde ihm ganz schwach bei dem heillosen Anblick, der sich ihm bot. Er wollte sich setzen, aber es war kein Stuhl ganz geblieben, und als er sich hinlegen wollte, da brach das Bett unter ihm zusammen. Die Frau aber, nun wieder weich und reuevoll, warf sich ihm an den Hals, und auch er stimmte mit ihr darin überein: „Was brauchen wir Möbel, wenn wir nur unsere Liebe haben!" Die Ehe war gerettet, aber der Möbelhändler wollte die Möbel bezahlt haben. Als die Eheleute kein Geld schickten, kam es zum Offenbarungseid, und erst dann kam heraus, daß die Möbel gar nicht mehr existierten. Nun mußte die zornige junge Frau noch eine Verurteilung zu zwei Wochen Gefängnis auf sich nehmen, die ihr allerdings gegen Bewährungsfrist erlassen wurde.

Sprengungen an der großen Mauer

Chinas Bollwerk gegen Innerasien ist baufällig geworden

Wie aus China berichtet wird, ist es beabsichtigt, einzelne Teile der großen Chinesischen Mauer, die baufällig geworden und vom Einsturz bedroht sind, zu sprengen und abzutragen. Es kommen dabei jedoch nur jene baufälligen Mauerteile in Betracht, die in unmittelbarer Nähe größerer Ortschaften liegen und gleichzeitig als Verkehrshindernisse angesehen werden müssen.

Die geplante Abtragung dürfte demnach nur verhältnismäßig geringen Umfang haben, wenn man bedenkt, daß die Große Mauer, das gewaltigste Bauwerk der Erde, eine Länge von rund 2450 Kilometer hat und weite Strecken über Wüstengebiete, Steppenland und Gebirge geführt ist.

Die „Mauer von 10 000 Li"

In der chinesischen Sprache wird die Große Mauer Wan-li-tschang-tscheng genannt, was soviel wie „Mauer von 10 000 Li" bedeutet. Der Chinese will also schon in ihrem Namen die ungeheure Länge der Mauer zum Ausdruck bringen, denn ein Li ist ein Längenmaß und bezeichnet eine Strecke von rund 442 Metern.

Will man sich über die genaue Lage der Großen Mauer unterrichten, dann ist es schon nötig, einmal eine größere Karte Chinas zur Hand zu nehmen.

Das Riesenbauwerk beginnt im Westen der Kleinen Gobi-Wüste, nördlich des Richthofen-Gebirges in der Nähe der Stadt Su-tschou und wendet sich zunächst in südöstlicher Richtung zum Hoangho, den es zweimal überquert, um nun in vielen großen Windungen in östlicher Richtung bis zu der Stadt Schan-hai-kwan am Golf von Liau-tung, einer Bucht des Gelben Meeres, zu verlaufen.

Die Mauer überwindet dabei Berge und Täler, Schluchten und Ströme, und zwar zur Hauptsache so, daß Steilabfälle und schwierige Engwege vor ihrer Front, also zumeist nördlich von ihr, die bequemeren Aufstiege aber hinter ihr liegen. Sie hat in ihrem Fundament eine Breite von mehr als acht Metern und verjüngt sich bis zu ihrer etwa 15 Meter hohen Krone auf die immer noch gewaltige Breite von 5 Metern. Ihre Krone trägt außerdem noch eine 1,5 Meter hohe Brüstungsmauer.

In mehr oder weniger kurzen Abständen wird die Mauer von wuchtigen Wehrtürmen überragt, und besonders stark befestigt sind die Tore der großen Verkehrsstraßen. Im Norden der Stadt Peking, der alten Kaiserstadt Cihnas, ist die Mauer zum Teil sogar in mehreren Reihen hintereinander aufgeführt.

Hier bei Peking, aber auch an vielen anderen wichtigen Stellen hat man die Mauer massiv aus Steinblöcken gebaut. An weniger wichtigen Stellen dagegen, beispielsweise in den hohen Gebirgen, wo die Mauer am Rande tiefer Abgründe steht oder sonst aus nördlicher Richtung schwer zu erreichen ist, hat man sich mit festgestampfter Erde als Baumaterial begnügt.

Der Zweck des gewaltigen Bauwerkes bestand darin, das eigentliche chinesische Kulturland gegen wilde Barbarenherden zu schützen. Dieser Aufgabe ist es auch viele Jahrhunderte lang gerecht geworden. Aus der verschiedenartigen Bauausführung ist deutlich zu erkennen, daß sie zu ganz verschiedenen Zeiten entstanden ist, und daß sie die einheitliche Zusammenfassung zahlreicher, uralter Befestigungsanlagen darstellt.

Millionen von Bauarbeitern schufen das gewaltige Bollwerk

Als ihr Erbauer gilt Kaiser Schi-huang-ti, der in den Jahren 221—210 vor der Zeitwende in China regierte. Er mag eine Millionenarmee von Bauarbeitern aufgeboten haben, die um das Vielfache die Sklavenarmeen der ägyptischen Pharaonen übertraf.

Im Laufe der Jahrhunderte geriet die Mauer selbstverständlich in Verfall, so daß sie endlich dringend der Ausbesserung und Erneuerung bedurfte. Aber erst nach dem Sturz der Mongolenherrschaft, als die nationalchinesische Mingdynastie das Reich der Mitte regierte (1368—1644), wurde diese Aufgabe in Angriff genommen, und zwar mit großer Tatkraft. Alles, was von der Mauer nicht mehr dauerhaft war, wurde neu und mit festerem Material aufgeführt, und einzelne noch bestehende Lücken im Mauerwerk verschwanden. So darf gesagt werden, daß die Chinesische Mauer in ihrer heutigen Gestalt erst rund dreihundert Jahre alt ist.

Die Bedeutung der Großen Mauer ist nicht auf China und Innerasien beschränkt geblieben. Dieses Bollwerk gegen die Nomadenvölker im Norden Chinas hat soaar mit das Schicksal des Abendlandes beeinflußt. Die Menschenflut im Innern Asiens, die sich nach Süden, nach China nicht ausdehnen konnte, da die Große Mauer ein unüberwindliches Hindernis darstellte, mußte sich einen Ausweg nach dem Westen suchen und gab damit den Anstoß zu der großen Völkerwanderung, die das römische Weltreich zerstörte, den Uebergang vom Altertum zum Mittelalter vorbereitete und das Vordringen der Slawen nach Westen und Südwesten nach sich zog.

Ferner sind die Vernichtungszüge der Hunnen, der Magyaren, der Mongolen und der Türken mit allen ihren schweren Folgen für das Abendland auf das Abfluten der Völkermassen aus dem Innern Asiens nach dem Westen zurückzuführen. Andererseits aber hat die Chinesische Mauer den Einfall Dschingis Chans in China und seine Eroberung Pekings im Jahre 1215 nicht zu verhindern vermocht.

Heute weist das riesige Bauwerk überall Spuren des Verfalls auf, der hier und dort bereits die ehemals so trutzige Mauer in einen Geröllwall verwandelt hat.

Prof. Dr. Friedrich Grimm:

Es geht um unsere Einheit!

Eine politisch-historische Betrachtung über den Sinn dieses Krieges

Berlin, 5. Januar

Die englandhörige französische Regierung schloß sich unter dem Einfluß der jüdischen und freimaurerischen Kräfte, die Frankreich heute beherrschen, unter dem Schlagwort des Kreuzzuges der Demokratien gegen die autoritären Staaten der englischen Kriegserklärung an Deutschland an, die Polen nur als Vorwand benutzte, um einen Kriegsgrund gegen Deutschland zu haben. Wie England Polen für seine Zwecke geopfert hatte, sollte jetzt auch Frankreich seinen Blutzoll für die Finanzdiktatur der Londoner City bringen.

Die geistige Oberschicht in Frankreich griff nunmehr, um das französische Volk für den Angriff auf Deutschland bereit zu machen, die Schlagworte wieder auf, die man in Frankreich die „traditionelle Politik" nennt und die im französischen Volk auch das „Testament Richelieus" genannt wird. Man glaubt in Frankreich, daß Richelieu, der Kardinal und Staatskanzler Ludwigs XIII., seinen Nachfolgern ein Testament hinterlassen habe, wonach A und O aller französischen Politik Deutschland gegenüber sein müsse, immer wieder die deutsche Einheit zu verhindern. Mitten im letzten Kriege, am 25. April 1915, hat der bekannteste französische Historiker der Neuzeit, Jaques Bainville, ein Buch herausgegeben, in dem diese Politik in ihrer klarsten Form durch die Jahrhunderte dargestellt und auf eine letzte Formel gebracht wird: „Verhindert die deutsche Einheit!"

Das Buch eines Franzosen

In Versailles wurde das Ziel, die Zerschlagung der deutschen Einheit, nicht völlig erreicht. Bianville schrieb deshalb schon im Jahre 1920 ein neues Buch, in dem er den Friedensvertrag von Versailles aufs schärfste kritisierte. Dieses Kartengebäude werde eines Tages zusammenbrechen, wenn Deutschland unter einem Führer vereint mit allen Kräften, die einem 60-Millionen-Volke zur Verfügung ständen, darangehen werde, seine Ketten zu zerbrechen. Im Osten werde Deutschland anfangen, sich zu befreien. Erst werde Oesterreich sich mit Deutschland vereinigen, denn Oesterreich sei deutsch. Dann kämen die Sudetendeutschen dran, dann Danzig und der Korridor. Wenn dann Frankreich, durch einen Bündnisvertrag verpflichtet, sich anschicken werde, Polen zu Hilfe zu eilen, würde es, da Deutschlands Forderungen gegen Polen gerecht seien, noch als „Angreifer" bezeichnet werden müssen.

Die historische Mission der Befreiungspolitik des Führers erkennt man am besten im Lichte dieses französischen Schrifttums. Denn es ist eine historische Mission, die heute der Führer vollzieht, eine Mission, der sich keine Gewalt der Erde entgegenstellen kann.

Adolf Hitlers deutsche Sendung

So geht also auch der neue Krieg noch einmal um die deutsche Einheit. Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß Deutschland nun seit den Befreiungskriegen von 1813, also über 100 Jahre schon, gegen Widerstände von innen und außen, so schwer um seine nationale Einheit ringen muß, die andere Völker, wie England und Frankreich, schon so viel früher vollziehen konnten, und daß das deutsche Volk für dieses Ziel immer wieder von neuem so gewaltige Blutopfer bringen muß. Ob wir nun Oesterreicher sind oder Rheinländer, Bayern oder Preußen, Pommern oder Pfälzer, wir sind alle desselben Blutes, wir haben alle nur ein Vaterland: Deutschland. Adolf Hitlers deutsche Sendung ist die Vollendung der deutschen Einheit. „Ein Volk, ein Reich, ein Führer", das ist die Parole, die das ganze Deutschland begriffen hat. Wer die ersten Seiten des Lebensbuches des Führers liest, erkennt, wie tief der Führer diese historische Sendung empfunden hat. Diese Einheit muß im Gegensatz zu der traditionellen Politik Englands und Frankreichs erkämpft werden. Das ist der tiefste Sinn dieses Krieges.

Noch einmal muß Deutschland der Behauptung der anderen entgegentreten, ihr Krieg würde für ein hohes menschliches Ideal geführt. Ihr Krieg, der unter dem Vorwand eines Kampfes für die „religiöse Freiheit", gegen den „Militarismus" oder wie jetzt „gegen den Nationalsozialismus" vom Zaun gebrochen wurde, war immer nur der Krieg gegen die deutsche Einheit. So gewinnt der neue Krieg seinen letzten Sinn. Es ist der Krieg der Bewährung, der Bewährung der deutschen Einheit. Das deutsche Volk wird heute den Beweis erbringen, daß es ein Recht auf nationale Einheit hat und des Werkes würdig ist, das der Führer geschaffen hat. Es wird diesen Krieg der Bewährung siegreich bestehen, wenn alle Deutschen geeint hinter unserem Führer Adolf Hitler stehen.

„Freiheitsdorf" in Aethiopien

Ehemalige Sklaven werden Bauern

Addis Abeba, im Januar

Das Sklavenproblem hat die Italiener bei ihren Kolonisationsarbeiten in Abessinien vor schwierige Aufgaben gestellt, wollte man doch unter allen Umständen jene Mißhelligkeiten vermeiden, die einst nach der Sklavenbefreiung in den Vereinigten Staaten herrschten, wo jahrelang die freigelassenen Sklaven zu Tausenden über die Landstraßen zogen, eho sie eine Existenz fanden. Besonders in den westlichen Gebieten Aethiopiens fand man hinsichtlich der Sklaverei zum Teil geradezu groteske Zustände vor. Es gab Landschaften, in denen von 100 Bewohnern 80 Sklaven waren, die in den Diensten der großen Landeigentümer standen. Es gab hier eigene Haus- und Feldsklaven, und die Großgrundbesitzer verfügten zum Teil über besondere Sklavenhäuser, in denen sozusagen für den Nachwuchs der Dienerschaft gesorgt wurde. Sie konnten mit ihren Sklaven machen, was sie wollten, niemand kümmerte sich um die unseligen Geschöpfte, wenn sie mißhandelt oder zu Tode geprügelt wurden. Unter solchen Umständen standen die Italiener in der Tat vor einem schwer zu lösenden Problem.

Es war klar, daß die Sklaverei als ein barbarisches Ueberbleibsel der Negusherrschaft mit dem Einzug der Italiener sofort abgeschafft wurde. Was aber sollte mit den befreiten Sklaven geschehen, die ihren Zustand der Knechtung viel zu sehr gewöhnt waren, als daß sie von heute auf morgen in der Lage gewesen wären, für sich selbst zu sorgen? So wurde denn jenes einzigartige und großzügige Werk der Zivilisation organisiert, das in der Einrichtung von sogenannten „Dörfern der Freiheit" besteht. Gerade in diesen Tagen ist das erste „Freiheitsdorf", das ausschließlich mit ehemaligen Sklaven besiedel wurde, in der Provinz Vollamo in unmittelbarer Nähe der Grenze von Timbaro eingeweiht worden. Es erhielt nach dem berühmten italienischen Abessinien-Forscher den Namen „Bettego".

Achthundert Personen, ehemalige Sklavenfamilien, wurden in über hundert modernen Tukuls, den bekannten abessinischen Rundhäusern, untergebracht. Jede Familie erhielt von der italienischen Regierung ein Stück Land, Vieh und Geflügel. Auch ein kleines Krankenhaus mit Apotheke wurde in dem ersten „Dorf der Freiheit" eingerichtet, und man kann sich vorstellen, daß die Bewohner, die nun zum ersten Male ein Leben in Freiheit und Selbständigkeit kennen lernen, über diese Veränderung überglücklich sind, zumal sie durch die großzügigen Siedlungsmaßnahmen aller Existenzsorgen enthoben sind. In den nächsten Monaten werden eine Reihe weiterer derartiger Freiheitsdörfer, die sich bereits im Bau befinden, besiedelt werden. Auf diese Weise wird das abessinische Sklavenproblem eine völlig neuartige und befriedigende Lösung finden.

Wie wir uns durchschlugen

Nach Abschuß durch Frankreich in die Schweiz — Erlebnisse einer Fliegerbesatzung

(Fr. O.) Durch die Presse ging unlängst die Nachricht von dem glücklichen Uebertritt einer notgelandeten deutschen Flugzeugbesatzung auf Schweizer Gebiet nach einem abenteuerlichen Marsch durch französisches Gebiet. Nachstehend bringen wir einen Auszug aus dem ersten Brief des Bordfunkers an seine Angehörigen.

Bern (Schweiz), im Januar

Meine Lieben!

Wie ich diese Zeilen schreibe, habe ich den einen Wunsch, daß sie Euch möglichst rasch erreichen. Ich nehme an, daß Ihr durch meine Staffel schon benachrichtigt seid, daß ich vermißt werde. Vielleicht habt Ihr auch schon von der Schweizer Regierung ein Telegramm oder einen Brief bekommen, daß ich in der Schweiz interniert wurde. Durch meinen Brief möchte ich Euch nun etwas Näheres schildern.

Vorige Woche Donnerstag starteten wir zum Feindflug. Nach einer guten Stunde wurden wir von zwei französischen Jägern angegriffen. Ich verteidigte die Maschine. Nehme sogar an, daß ich einen Jäger beschädigte, denn er mußte von uns ablassen. Dann hatten wir aber Pech, der zweite Jäger zerschoß uns das Leitwerk und den Motor. Nebenbei wurden wir auch noch von der Flak beschossen.

Endergebnis — Bruch, Bums, Staub, Dreck und Durcheinander. Jetzt beginnt unsere unwahrscheinliche Glücksserie. Wir kamen mit dem Leben davon, noch dazu nur leicht verletzt und etwas verstaucht. Die Maschine haben wir sofort verbrannt und sind in die Wälder geflüchtet. Unser Gedanke war, über die Schweiz zurück nach Deutschland.

Damit fingen unsere Strapazen an, nichts zu essen, wir durften uns nirgends sehen lassen, wir kannten keinen Weg. Orientiert haben wir uns nach Sonne, Mond, Sternen, Kirchen, Friedhöfen und alten Bäumen. Ganz Frankreich war gegen uns alarmiert.

Frechheit siegt, zweimal war ich bei französischen Familien gewesen und habe mich mit meinem bißchen Schulenglisch als Engländer ausgegeben. Zwischendurch habe ich auf französisch um Brot gebettelt und nach dem Weg gefragt. Manche Hindernisse hatten wir noch zu überwinden. Einmal einen Fluß. Einmal nachts haben wir uns ein Brot genommen. Ein andermal gerieten wir in ein Dorf, das voll von französischen Soldaten war, konnten uns aber glücklicherweise unerkannt davonstehlen.

Geschlafen haben wir in Heuschobern, wenn man überhaupt von Schlafen sprechen kann. Wir sind im Tag durchschnittlich 15 bis 18 Stunden gelaufen, bergauf, bergab, durch Wälder und Wiesen, über Zäune, Hecken und Flüsse, bei grimmiger Kälte, zuletzt bei kniehohem Schnee. Gegessen haben wir in der Zeit drei Schnitten gebetteltes Brot, Hagebutten und Schnee. Rauchen konnten wir nicht, weil wir nichts hatten.

Aber unsere Bemühungen wurden belohnt, die Qual nahm ein Ende. Sonntag morgens 1 Uhr überschritten wir völlig erschöpft, durchnäßt und durchfroren die Schweizer Grenze, ohne daß wir es wußten. Auf einem Bauernhof fragte ich dann, wo wir sind, und bekam hocherfreut auf deutsch die Antwort, in der Schweiz. Wir waren gerettet. Um den Hals sind wir uns nicht gefallen, wir gaben uns wortlos die Hand.

Auf dem Hof bekamen wir noch drei Becher Milch und ein Knapp Brot. Anschließend legten wir uns überm Kuhstall im Heu schlafen, besprachen aber noch vorher die Marschroute des nächsten Tages, um möglichst rasch nach Deutschland zu kommen. Ich war gerade eingeschlafen, träumte von einem frohen Wiedersehen, als wir höchst unsanft von dem Schweizer Grenzschutz geweckt und zur Zollstation gebracht wurden. Wir wurden dort verhört, beköstigt und konnten uns dann schlafen legen.

Bemerken muß ich die Freundlichkeit und innere Teilnahme der Offiziere und Soldaten. Wir bekamen genug zu essen, zu trinken und zu rauchen. Sonntag mittags wurden wir mit einem Auto nach Biel gebracht. In Biel übernachteten wir im Gefängnis, wurden nochmals verhört, bekamen Essen und Rauchwaren. Auch hier muß ich die Zuvorkommenheit der Schweizer loben, die uns sogar Schokolade brachten.

Montags wurden wir mit der Bahn nach Bern gebracht, übernachteten in einer Kaserne, wo wir uns noch augenblicklich befinden. Hier bekamen wir Wäsche, Toilettengegenstände und warten jetzt auf endgültige Unterbringung in einem Internierungslager.

Grüßt alle Mangeder, benachrichtigt auch den SA.-Sturm.

In alter Frische

Euer Fritz."

Juden als Brandstifter

(Drahtbericht unseres Dr. H. O.-Berichterstatters)

Rom, 5. Januar

Ein schwerer Brand, der in der Neujahrsnacht mehrere Räume des Palazzo della Cancelleria zerstört hat, wobei auch viele Kunstgegenstände vernichtet worden sind, hat in römischen Kreisen beträchtliches Aufsehen erregt, weil im Laufe des Tages das Gerücht verbreitet worden ist, es handele sich um einen Sabotageakt entlassener Arbeiter, die mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt gewesen waren. Die politischen Untersuchungen sollen bereits zur Festnahme verschiedener Personen geführt haben. In einigen Kreisen behauptet man, daß die ersten Untersuchungen auf jüdische Urheber hinweisen. Sogar ein römisches Blatt spricht offen davon, daß das hebräische Element in der Nähe des Palazzo della Cancelleria in der Zeit, in der der Brand ausgebrochen ist, sich auffällig bemerkbar machte.

Ueberschwemmungen auch in Spanien

Rettungsaktion forderte sieben Todesopfer

Madrid, 5. Januar

In Sevilla hat die Ueberschwemmung durch den Guadalquivir große Ausmaße angenommen. Der Fluß steht bereits 15 Meter über Normalstand, sämtliche Hafenmauern sind unter Wasser gesetzt. Das Wasser drang stellenweise bereits in die Innenstadt ein. Der Eisenbahnverkehr mit der Stadt ist zum großen Teil unterbrochen. Bei der Rettung von Gefährdeten ereignete sich ein Unglücksfall, dem sieben Personen zum Opfer fielen. Flugzeuge versorgen die Abgeschlossenen mit Lebensmitteln. Auch die Provinzen Cordoba und Ciudad Real sind von Ueberschwemmungen heimgesucht worden. Der Telephon- und telegraphische Verkehr ist unterbrochen.

Auf dem Weg nach England

Schiffe, die auf Grund gingen

Amsterdam, 5. Januar

Dem „Telegraaf" zufolge wird der estländische Dampfer „Agu" (2200 Tonnen) seit dem 3. Dezember vermißt. Man befürchtet, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen ist.

Der englische Dampfer „Ardangorm" (5200 Tonnen) ist an der Küste von Cornwall aufgelaufen. Das Schiff hat Notsignale ausgesandt.

An der irischen Küste ist der englische Frachtdampfer „Athelbeach" (6568 Tonnen) ebenfalls auf Grund gelaufen.

Hier Kälte — dort Frühling

Witterungskontraste in Jugoslawien

Belgrad, 5. Januar

Die Kälte hat sich in fast ganz Jugoslawien erneut verschärft. Aus Westbosnien werden wiederum 30 Grad Kälte gemeldet. Reißende Gebirgsflüsse sind zugefroren, was seit 20 Jahren nicht mehr beobachtet wurde. Donau, Save und Drau sind an den Rändern zugefroren und führen große Eismassen, so daß jede Schiffahrt eingestellt werden mußte.

Dagegen herrscht seit Mittwoch in Süddalmatien richtiges Frühlingswetter mit Temperaturen bis zu 17 Grad über Null.

Menschen gibt es . . .

Charakterstudien bei Eis und Schnee

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß jedes Ding gewissermaßen zwei Seiten hat: eine angenehme und eine unangenehme. Ausgesprochene Meckerer sehen immer nur die Schattenseiten, gutmütige Menschen nur die Sonnenseiten. Natürlich gibt es darüber hinaus so langweilige Zeitgenossen, die „über den Dingen stehen“ und sowohl auf die Schatten — als auch auf die Sonnenseiten herabschauen, die apathisch an allem vorbeigehen, die durch nichts aus der Ruhe gebracht werden können...

Wir haben seit einigen Tagen wunderbares Winterwetter. Viel Frost und auch Schnee — alles, was zu dieser Zeit das Herz begehrt. Und an dieser begrüßenswerten Erscheinung kann man ganz erstaunliche Charakterstudien treiben. Vom Meckerer bis zum unentwegten „Bejaher“ werden die Menschen von dem Wetter angeregt, ihr wahres Gesicht zu zeigen.

Die Meckerer, die man überall, im Büro und auf der Straßenbahn, im Kaffee und auf der Straße antreffen kann, beteuern, daß sie nichts mehr hassen, als diesen „eleihaften“ Frost und den „scheußlichen“ Schnee. Und daß man bei dieser Kälte selbstverständlich nicht arbeiten könne, und daß man ja von einem Europäer nicht verlangen dürfe, er solle sich mit nordpolartigen Verhältnissen abfinden, und daß diese Zustände noch nie dagewesen wären, und daß...

Der „Bejaher“ steht daneben und freut sich. Freut sich über jede Schneeflocke, die vom Himmel wirbelt, und über jeden Grad Frost. Er denkt an Eisbahn und Skilauf, an sonntägliche Ausflüge und an herzerfrischende Schneeballschlachten. Und sollte er während dieser Betrachtungen, wenn er sie irgendwo auf der Straße anstellt, anfrieren, so freut er sich auch darüber.

Turmhoch über diesen beiden Gruppen erhebt sich die Warte, von der die dritte Gruppe Menschen alles betrachtet. Kein Schnee, kein Frost interessiert sie. Darüber sind sie schon lange erhaben. Ob draußen der Frost sein Regiment aufgezogen hat, oder ob Regen auf die Erde niedergeht, ob die Sonne hoch am Himmel lacht oder ihr Antlitz ob so viel Teilnahmslosigkeit grollend verhüllt — sie geht das nichts an.

Bleibt noch übrig über den Chronisten selbst etwas zu sagen.

Er würde gern einmal des Sonntags hinaus gehen in die winterlich-schöne Natur, aber er muß an der Schreibmaschine sitzen, und sich die Finger wund schreiben. Und auf den warten, der ihn für einen Sonntag vertreten möchte, damit er den Winter nicht nur vom Hörensagen kenne. Sollte sich jemand dazu bereit finden (vielleicht einer von der Gruppe III), würde der Chronist ihn ewig besingen. (Was sicherlich den letzten Gutwilligen abschreckt!)

Fred

Weitere Landmarsch-Transporte

Zwei Züge Galizien- und ein Zug Wolhyniendeutsche

L. Z. Gestern kamen drei weitere Landmarsch-Transporte der Rückgeführten in den Lagern der Volksdeutschen Mittelstelle, Einsatzstab Lodsch, an. Zwei davon kamen in das Sammellager „Fabrik Kindler“, einer nach „Zgierz-Waldfrieden“. Bei den nach Burgstadt-Pabianice geleiteten Zügen handelt es sich um Galiziendeutsche. Sie umfassen rund 1100 Menschen sowie 170 Pferde mit 55 Fahrzeugen und 78 Rinder. Die in Zgierz-Waldfrieden untergebrachten 300 Volksgenossen — es sind Wolhyniendeutsche — brachten an größerem Viehbestand mit: 107 Pferde mit 55 Wagen, 22 Kühe und ein Schwein.

Lohnzahlung für Weihnacht und Neujahr

Regelmäßiger Arbeitsverdienst darf nicht verringert werden

NSG. Der Reichstreuhänder der Arbeit beim Reichsstatthalter teilt mit:

Die Reichsregierung hat angeordnet, daß die Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes über die Lohnzahlung an Feiertagen auf die Reichsdeutschen und Volksdeutschen im Reichsgau Wartheland Anwendung findet. Danach ist für die Arbeitszeit, die infolge des ersten und zweiten Weihnachts- und des Neujahrstages ausgefallen ist, den reichs- und volksdeutschen Gefolgschaftsmitgliedern der regelmäßige Arbeitsverdienst zu zahlen.

Der Heiligedreikönigstag kein Feiertag

Die Aemter und Geschäfte am Sonnabend geöffnet

Der Tag der Heiligen Drei Könige (Epiphanias) gilt nicht als gesetzlicher Feiertag. Demzufolge sind auch alle Aemter und Geschäfte den ganzen Tag über geöffnet.

In den Kirchen finden die Gottesdienste wie früher üblich statt.

An den Schlüsselpunkten der Notstände

Ein Stützpunkt der Technischen Nothilfe in Lodsch

(Eigenbericht der „Lodscher Zeitung“)

In Lodsch, in der Mostowastraße 32, arbeitet seit einigen Wochen ein Stützpunkt der Technischen Nothilfe, der der Befehlsstelle Posen unterstellt ist. Wir hatten Gelegenheit, den TN. Gemeinschaftsführer Farnow in seinen provisorischen Diensträumen zu sprechen. Ueber die Organisation, über die Ziele und über die Aufgaben der TN. ergibt sich, kurz berichtet, folgendes Bild:

Die Technische Nothilfe wurde im Jahre 1919 von einigen wenigen aus dem Kriege heimkehrenden Offizieren gegründet. Sie konnte also im vergangenen Jahr auf ein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Leicht haben es die Führer und Männer der TN. in der Nachkriegszeit nicht gehabt. Streikbrecher, wie man die Nothilfer nannte, mußten sich all zu oft ihrer Haut erwehren. Je größer aber die Anfeindung der Straße war, um so mehr wurde der Kern der TN.-Formation auf Biegen und Brechen in fester Kameradschaft zusammengeschweißt.

Der Gedanke, der die Männer der Gründerzeit beseelte, war ebenso einfach wie klar: wenn man schon die vielen Streiks der Nachkriegszeit nicht verhindern konnte, dann war man doch fest davon überzeugt, daß es Pflicht eines jeden deutschen Mannes wäre, alle Kräfte zu mobilisieren, um wenigstens die verherendsten Folgen eines Streikes abzustoppen.

Das „Mädchen für alles“

Wenn der verhetzte Arbeiter Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke einfach im Stich ließ, dann besetzten TN.-Männer die technischen Posten, die zur Verhütung einer Katastrophe, die allen geschadet hätte, eben besetzt werden mußten. Schließlich sahen es sogar die Marxistenhäuptlinge ein, daß man Gas, Wasser und Licht auch im Generalstreik benötigte. So war die TN., wenn auch kein gern gesehener, so doch geduldeter Gast im deutschen Vaterlande der Nachkriegszeit. Der Nothelfer fütterte die Pferde der großen Brauereien oder Molkereien, ja er begrub sogar im Generalstreik die Leichen, um so den Ausbruch von Krankheiten und Seuchen zu verhindern. Immer ging der Nothelfer in der Bekämpfung der Katastrophen im freiwilligen Dienst voran.

So bedarf es keiner weiteren Erläuterung, daß das Dritte Reich nicht nur diese Organisation übernahm, sondern unser Führer der TN. den Platz anwies, den sie sich in den langen Jahren ihres Bestehens selbst erworben hatte. „Der TN.-Dienst ist wertvoller Dienst an der Volksgemeinschaft“, so heißt es in dem vom Führer erlassenen Gesetz über die TN. Die TN. wurde als technische Hilfspolizei dem Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei unterstellt.

Auf unsere Frage, wie denn nun die TN. im Kriege wirksame Hilfe leisten könne, machte uns Gemeinschaftsführer Farnow mit dem zurzeit bestehenden organisatorischen Aufbau der TN. vertraut. Zunächst einmal stellte er fest, daß die organisatorische Gliederung in Friedenszeiten den Anforderungen im Ernstfall, so wie er nun im Kriege vorliegt, entspricht. Man unterscheidet die Technischen Kommandos, den Instandsetzungsdienst, den Technischen Dienst und den Bereitschaftsdienst. Militärische Aufgaben leisten vor allem die Technischen Kommandos. In den neu besetzten Gebieten wurden sie zur Sicherung der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung, zur Beseitigung etwaiger Schäden in solchen Versorgungsbetrieben und zur Erkundung von für die Versorgung des Heeres wichtigen anderen Betrieben, wie z. B. von Kohlenbergwerken, Eisenhütten u. a. m. eingesetzt. Der Instandsetzungendienst ist dem Sicherheits- und Hilfsdienst des Zivilen Luftschutzes beigeordnet. Er soll alle Gefahren baulicher Zerstörungen bei einem Luftangriff bekämpfen. Der Technische Dienst wird in der Heimat bei Notständen zur Unterstützung lebenswichtiger Betriebe eingesetzt. Bei Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten, beim Bau von Straßen und Brücken, bei Notbrücken, Fähren, Schutz- und Verteidigungsanlagen findet man den Bereitschaftsdienst. Er bereitet auch notwendige Sprengungen vor.

Die Sprengkolonnen der TN. waren in der ersten Zeit des Krieges dauernd unterwegs. So handelt es sich beispielsweise um die Sprengung einer Brücke. D. h. die Brücke war von den Polen schon einmal weggesprengt worden. Der Befehl geht nun dahin, die rückständigen Reste an Beton und Eisen soweit wegzusprengen, daß der Brückenbau ohne Zeitverlust beginnen kann. Dann der Brückenbau selbst. In den verschiedensten Einsätzen im Warthegau, bei Znin, Wielun, Skulks usw. sind Brücken errichtet worden. Auch an der Schrottaktion ist TN. maßgeblich beteiligt.

Wenige Mann leisten Großes

In Lodsch selbst werden zur Zeit nur vorbereitende Arbeiten für künftige Einsätze erledigt. Im November wurde von TN.-Männern aus Posen das Kosciuszko-Denkmal gesprengt. Kurz vor Weihnachten sprengten die Nothelfer dann den Sockel.

Im allgemeinen werden von der Befehlsstelle Posen die Nothelfer strahlenförmig auf die verschiedenen Einsatzstellen angesetzt.

Interessant ist die Beantwortung unserer Frage, ob denn nun die wenigen hundert Mann eines motorisierten Bereitschaftszuges ausreichen, um in durchschlagender Weise zum Einsatz und Erfolg gebracht zu werden. „Jawohl“, antwortete Gemeinschaftsführer Farnow, „wir arbeiten nach dem Prinzip, daß ein vorbildlicher Bereitschaftszug große Helfermassen erübrigen soll und muß. Ein einziger Bereitschaftszug mit gut ausgestattetem Gerät und für den Bereitschaftszug vorgebildeten Männern, die vor allem rechtzeitig und planmäßig an den Schlüsselpunkten der Notstände eingesetzt werden, wird in der Regel immer seine Aufgabe lösen.“

Vor einigen Wochen hatte auch der Lodscher Stützpunkt hohen Besuch aus Berlin. In einem Schreiben, das in diesen Tagen an die der Befehlsstelle Posen unterstellten Einsatzstellen geschickt wurde, schreibt der stellv. Chef der TN., Hampe, folgendes:

„Ich habe mit Freude feststellen können, daß alle TN.-Führer und TN.-Männer trotz der teilweise erheblichen Schwierigkeiten mit frohem Mut und in unermüdlichen Schaffensdrang ihre Aufgabe meisterten. Was ich an Leistungen gesehen habe, ist echte TN.-Arbeit. Ihr könnt stolz darauf sein, Kameraden! Die TN. im Reiche kann sich auf ihre Kameraden im Osten verlassen. Das ist der Eindruck, mit dem ich von meiner Ostfahrt zurückgekehrt bin.“

s. t.

Unsere Neujahrswünsche

Der Widerhall unserer Vorschläge im Leserkreis der „L. Z.“

Unser Aufsatz in der Neujahrsausgabe der „Lodscher Zeitung“ unter der Ueberschrift „Unsere Wünsche am Neujahrsmorgen“ haben in unserem Leserkreis lebhaften Widerhall gefunden. Das geht aus zahlreichen Anrufen und Zuschriften hervor. Immer wieder bekunden sie, daß wir unseren Lesern aus der Seele gesprochen haben.

Zweien solcher Zuschriften wollen wir im nachfolgenden Raum geben. Die eine stammt von einem Lodscher Deutschen, die andere von einem Wehrmachtsangehörigen. Beide scheinen uns der Veröffentlichung wert, weil sie kennzeichnend sind für das Echo, das unsere Ausführungen in der Leserschaft ausgelöst haben.

Die erste der Zuschriften lautet:

„Mit großer Freude las ich Ihren Artikel über ‚Unsere Neujahrswünsche am Neujahrsmorgen‘. Sie haben unser aller Wünsche Ausdruck verliehen und deshalb möchte ich Ihnen herzlichst danken. Hoffen wir, daß uns unsere Wünsche baldigst in Erfüllung gehen.

Zwar ist nicht alle Monate Neujahr, doch, glaube ich, könnten wir monatlich solche Wunschzettel herausgeben... Besonders die von Ihnen auch berührte Frage der Straßenbahnverbindung ist haarsträubend. Wer deutscher Angestellter ist, viermal täglich die Straßenbahn benützt und womöglich etwas außerhalb der Stadt wohnt, der kann davon ‚ein Liedlein singen‘, besonders da die Bahn bereits um sieben Uhr ihren Verkehr praktisch einstellt und wir Deutschen zu dieser Zeit weder mit unseren beruflichen noch ehrenamtlichen Beschäftigungen fertig sind. Was nützt uns der Passierschein, wenn wir um 8 Uhr einen anderthalbstündigen Fußmarsch nach Hause antreten müssen.

Viele solcher und ähnlicher Fragen sind noch ungelöst, und ich glaube, sie sind allen zur Genüge bekannt.

Deutschen Gruß!
(Unterschrift)

In der Zuschrift des Wehrmachtsangehörigen heißt es:

„In der „L. Z.“ las ich Ihren Neujahrswunschzettel, der mir als Berliner, der ich seit über drei Monaten mit meinem Truppenteil in Lodsch bin, sehr verständlich ist. Aber auch allen Kameraden aus dem Altreich ist der Wunsch gemeinsam, daß in Lodsch und im ganzen Warthegau recht bald alles so eingerichtet sein möchte wie bei uns. Auf dieser Ebene liegt ja auch die Anweisung des Führers, daß nach Kriegsende der gesamte Deutsche Arbeitsdienst in die ehemals polnischen Gebiete gelegt werde, damit in kürzester Frist in den vom RAD. betreuten Arbeitsgebieten, Landwirtschaft, Wegebau usw. der Stand erreicht wird, den wir vom Altreich her kennen.

Um nun auch den Städten möglichst schnell ein deutsches Gesicht zu geben und ihre Einrichtungen bis in das kleinste denen im Altreich anzupassen, kam mir der Gedanke, daß man für alle Städte im Warthegau Patenstädte suchen müßte, die hinsichtlich der Bevölkerungszahl, Charakter und Struktur der Wirtschaft gleichartig sind, und welche die Aufgabe übernehmen, die Umgestaltung und Erneuerung zu fördern und zu betreuen, und zwar nicht nur durch Erfahrungs-, sondern auch durch Beamtenaustausch. Dies scheint mir ein Weg zu sein, den Angleichungsprozeß wesentlich zu beschleunigen.

Es mag sein, daß ähnliche Gedanken bereits erwogen werden. Ich weiß das aber nicht und habe deshalb meinen Vorschlag Ihnen mitgeteilt. Sie werden schon wissen, ob es zweckmäßig ist und wo es gegebenenfalls vorgebracht werden muß. Ihnen und der „Lodscher Zeitung“ wünsche ich zum neuen Jahre alles Gute.

Heil Hitler!“

(Unterschrift)
Gefr. d. Res.

Heute im Rundfunk

Freitag, 5. Januar

Reichssender Lodsch: 12 Uhr Krakauer Turmruf, anschl. Mittagskonzert; 15 Uhr „Frisch gesungen"; 16 Uhr Nachmittagskonzert; 18 Uhr „Jungen und Mädel, herhören!" (Aus dem Leben der HJ.); 20,15 Uhr Abendkonzert; 20 Uhr Nachrichten, anschl. Tanz und Unterhaltung.

Deutschlandsender: 12 Uhr Werkkonzert; 20,45 Uhr Berliner Philharmoniker spielen; 24 Uhr Nachrichten, anschl. bis 1 Uhr Nachtmusik.

Der Polizeibericht meldet:

Hamsterer und Diebe

Der Waclaw Piotrkowski und der Eduard Durko, beide Petrikauer Straße 101 wohnhaft, wurden festgenommen, weil sie in ihren Wohnungen zwei Radioapparate und größere Mengen Stoffe und Zigaretten versteckt hielten. Die vorgefundenen Waren wurden beschlagnahmt.

Unter Diebstahlsverdacht wurden folgende Personen festgenommen: Felix Jakowski, Sanocka Str. 6/8 wohnhaft, Aurelia Tomczik, Stanislaw Flaumem, Stanislaw Menczewski und Jan Menczewski, sämtlich in der Piasecznastraße 6 wohnhaft. Die Untersuchung gegen sie ist im Gange.

Sie wollten nicht als Juden erkannt werden

Die Juden: Binem Hirschberg, Rzgowska Str. 4, Israel Jeck, Rzgowska Str. 4, Adolf Pestmann, Stodolnianastraße 4, sowie die Jüdin Regina Benzel, Zawadzkastraße 58 wohnhaft, wurden festgenommen, weil sie auf der Straße ohne gelben Davidstern angetroffen wurden. Es behagt ihnen anscheinend nicht, daß sie jetzt nicht mehr unerkannt ihrem unsauberen Handwerk nachgehen können. Um so mehr muß darum darauf geachtet werden, daß jeder Jude stets mit dem Davidstern einhergeht.

Jüdische Schieber

David Sochaczewski, Selda Sochaczewski, Bina Sochaczewski, alle auf der Limanowskistraße 24 wohnhaft, und der Jude Hersz Blajmann, Zagajnikowastraße 89 wohnhaft, wurden festgenommen, weil sie Wertsachen aus dem Reichsgebiet schmuggeln wollten. Sie sehen einer strengen Bestrafung entgegen.

Postsendungen nach dem Generalgouvernement

Vollständige Ortsangaben notwendig

Die häufigen Verzögerungen und langen Beförderungszeiten der Postsendungen nach Orten im Generalgouvernement sind in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß der Absender den Bestimmungsort unzureichend angibt. Vielfach werden auch gleich- oder ähnlich lautende Ortsnamen ohne Angabe einer näheren Bezeichnung des Bestimmungsortes angewandt. Zur schnellen Uebermittlung der Post ist es unbedingt erforderlich, daß der Absender den Bestimmungsort richtig und genau bezeichnet und neben der vollständigen Ortsangabe den Namen des Distrikts und den Postleitpunkt angibt. Sendungen nach Orten im Distrikt Krakau werden über den Postleitpunkt Krakau 2 geleitet, nach Orten im Distrikt Lublin und im Distrikt Warschau über den Postleitpunkt Warschau 2.

Neues Postwertzeichen für Festpostkarten

Zwei Festpostkarten zu beziehen

Die Deutsche Reichspost führt einen besonderen Freimarkenwertstempel mit einem neuen Markenbild zu 6 Rpf. ein, der bei besonderen Veranstaltungen, z. B. größeren Ausstellungen oder Gedenkfeiern, für Festpostkarten verwendet werden soll. Der neue Freimarkenwertstempel nach einem Entwurf des Kunstmalers Meerwald in Berlin-Wilmersdorf wird auf Antrag zur Verfügung gestellt und zum ersten Male auf den Festpostkarten aufgedruckt, die zum Tag der Briefmarke bei den zahlreichen, zu diesem Tag im ganzen Reich eingerichteten Sonderpostämtern abgegeben werden. Außerdem können sie seit dem 4. Januar von der Versandstelle für Sammlermarken in Berlin W 30 bezogen werden. Die Festpostkarte des Reichsbundes der Philatelisten kostet 25 Rpf., die Karte der KdF.-Sammelgruppen 15 Rpf. Hiervon sind 12 bzw. 6 Rpf. für den Kulturfonds des Führers bestimmt.

Ungültige Postwertzeichen

Alte Briefmarken werden umgetauscht

Eine Reihe Postwertzeichen verloren mit Ablauf des 31. Dezember 1939 ihre Gültigkeit. Es handelt sich dabei um Sondermarken und Sonderpostkarten aus dem Jahre 1938 sowie um die Luftpostmarken von 1934. Von einem Teil dieser Wertzeichen, über die die Aemter und Amtsstellen der Deutschen Reichspost Auskunft geben, können die nicht verbrauchten im Januar bei den Postämtern gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden.

Neues Telegrammschmuckblatt

Frauengestalt mit Füllhorn

Am 15. Januar führt die Deutsche Reichspost ein neues Telegrammschmuckblatt — LX 19 — nach einem Entwurf des Berliner Kunstmalers und Graphikers Gaigg ein. Das neue Schmuckblatt in Offset-Golddruck ist für festliche Gelegenheiten aller Art bestimmt und zeigt eine Frauengestalt mit einem blumenspendenden Füllhorn.

Registrierung der Zahntechniker

Meldung der Zahntechniker bis zum 15. Januar

Alle frei praktizierenden Zahntechniker in Stadt- und Landkreis Lodsch sind verpflichtet, sich bis zum 15. Januar in der Geschäftsstelle des Beauftragten für das Zahngesundheitswesen, Neuer Promenadenweg 93, zu registrieren.

Aus der Lodscher Umgebung

Ruda Pabianicka

Volkszählung

In der Zeit vom 8. bis 15. Januar findet eine Erfassung der Einwohner von Ruda Pabianicka statt. Alle Personen vom vollendeten zwölften Lebensjahr an sind verpflichtet, sich zu dieser Erfassung auf den dafür bestimmten Vordrucken anzumelden. Ausgeschlossen von der Meldepflicht sind Angehörige der Deutschen Wehrmacht, des Reichsarbeitsdienstes, die im besetzten Gebiet vorübergehend tätigen deutschen Beamten, Amtswalter der Partei und ihrer Gliederungen. Da die Durchführung dieser Volkszählung einen größeren Apparat erfordert, ruft das Bürgermeisteramt die deutschen Einwohner der Stadt zur Mitarbeit auf. Die Anmeldung freiwilliger Helfer wird jetzt in den Amtsstunden auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen.

Gemeindechronik

In der deutschen evangelischen Gemeinde zu Ruda Pabianicka fanden im Jahre 1939 78 Taufen statt (45 Jungen und 33 Mädels), im Jahre 1938 waren es 86, demnach ist ein Rückgang um 8 Taufen zu verzeichnen. Aufgeboten wurden im Jahre 1939 57 Paare (gegenüber 41 Paaren im Jahr 1938). Die Trauungen stiegen von 28 im Jahr 1938 auf 34 im verflossenen Jahr. Erfreulich ist der Rückgang der Mischehen: Während diese im Jahre 1938 21% betrugen, sind sie 1939 auf 12% der Gesamtzahl zurückgegangen. Die Todesfälle haben einen bedeutenden Rückgang, und zwar um 20, zu verzeichnen, während die Gemeinde im Jahr 1938 81 Todesfälle notierte, waren es im verflossenen nur 61. Es waren 28 Männer (1938: 39), 27 (35) Frauen, 3 (3) Knaben und 3 (4) Mädchen. Vergleichen wir die Geburten- und Sterbeziffern miteinander, so ergibt sich ein natürlicher Bevölkerungszuwachs von 17 Personen; 1938 waren es nur 5.

Zivilstandsnachrichten der evang.-luth. Gemeinde

Im Dezember 1939 wurden in der deutschen evangelisch-lutherischen Gemeinde Ruda Pabianicka getauft: Rosemarie Hedwig Weisig, Eugenie Margit Zicke, Erika Tabea Siebert, Waldemar Horst Koß, Margit Ursula Hecke, Rosemarie Erika Kühn, Anita Wolski, Willi Wolski, Horst Ludwig Petrak, Adolf Dieter Linke, Ursula Gerda Pohl, Karl Hermann Schabelski.

Aufgeboten wurden: Erwin Kurtz mit Alfreda Garwicka, Heinrich Seel mit Ida Mantai, Theodor Scheibler mit Olga Angelius, Eduard Fandrich mit Melanie Herta Brandt, Wolfgang Lebrecht Karl Bernhard Neumeister mit Vera Hentschel.

Getraut wurden: Karl Wilhelm Vogelsang mit Luise Krüger, Artur Kitt mit Elvira Becker, Erich Töpfer mit Erika Melanie Bartschke.

Gestorben sind: Melanie Fischer geb. Schultz, 67 Jahre alt; Rudolf Zelt, 52 Jahre alt; Oskar Kasprzak, 79 Jahre alt; Hardi Gerd Groschang, 3 Jahre und 4 Mon.; Johann Schweikert, 72 Jahre alt; Auguste Lukesch geb. Hauschild, 79 Jahre alt.

Kalisch

Rentenzahlungen

Der Landrat des Kreises Kalisch erließ folgende Bekanntmachung: Die Weiterzahlung der vor dem polnischen Kriege gezahlten Invaliden-, Alters-, Unfallrenten und Renten aus der Angestelltenversicherung erfolgt für Volksdeutsche, die sich durch eine amtliche Bescheinigung als solche ausweisen können, in der bisherigen Höhe, und zwar vom 1. Oktober 1939 an. Ausnahmsweise wird in besonderen Notfällen die Rente auch für den Monat September gezahlt, wenn der Berechtigte durch eidesstattliche Versicherung nachweist, daß er die Rente von der Post nicht erhalten hat. Anträge auf Weiterzahlung der Renten sind unverzüglich beim Landratsamt zu stellen. Die vor dem Krieg an die Polen gezahlten Renten werden bis zu einer einheitlichen Regelung vorläufig nicht weitergezahlt. Dies gilt auch für die vom polnischen Staat gezahlten Pensionen.

Anmeldung der Betriebe

Alle in Kalisch befindlichen Gewerbe- und Handelsbetriebe, neu eröffnete wie auch übernommene, müssen bei der Stadtverwaltung angemeldet werden.

Pflegesätze im Krankenhaus

Die Stadtverwaltung hat für das städtische Krankenhaus folgende Pflegesätze festgesetzt: 3. Klasse — 4,50 RM, 2. Klasse — 6,50 RM, 1. Klasse — 9 RM täglich.

Silvesterfeier im Gesangverein

Der Kalischer evangelische Gesangverein veranstaltete einen Silvesterabend, zu welchem außer den Mitgliedern sehr viele Gäste erschienen, hauptsächlich von der Wehrmacht. Um Mitternacht begrüßte der stellv. Vorsitzende des Vereins, Herr Paul Selzer, das Neue Jahr und brachte Glück- und Segenswünsche für den Führer des Großdeutschen Reiches Adolf Hitler zum Ausdruck.

Aus dem Generalgouvernement

Volksdeutsche und Wehrmacht

Die Gemeinde Gagelin bei Lowicz, die ausschließlich aus Volksdeutschen besteht, hat von sich aus, ohne jede fremde Anregung, eine öffentliche Geldsammlung veranstaltet und den Betrag von 270 Zloty der Ortskommandantur überwiesen, mit der Bitte, diesen Betrag der deutschen Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Dieses vorbildliche Verhalten verdient um so größere Anerkennung, als diese Gemeinde durch den Krieg im allgemeinen und durch die grausame Verfolgung durch die Polen stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Reichsmark stark gefragt

Vor der Reichskreditkasse in Warschau stehen täglich unzählige Menschen Schlange, um von der Devisenstelle die Erlaubnis zur Ausführung von Reichsmark in das dem Reich einverleibte ehemalige polnische Gebiet zu erlangen. Dort, ganz besonders aber in Lodsch, hoffen diese Leute billig Einkäufe machen zu können. Die Devisenstelle geht jedoch mit den Genehmigungen sehr sparsam um und erteilt Berechtigungen zum Erwerb und zur Ausfuhr von Reichsmark nur in notwendigen Fällen.

Keine Traueranschläge mehr

Der Stadtpräsident von Warschau hat eine Verordnung erlassen, die das Ankleben von Plakaten regelt. Danach darf die Plakatierung nur von der Stadtverwaltung vorgenommen werden. Traueranzeigen sind nur noch in Zeitungen zulässig.

Leichen von 60 Eisenbahnern aufgefunden

Unter den Ruinen der Eisenbahnerschule in der Chmielnastraße 88/90 in Warschau wurden die Leichen von 60 Eisenbahnern und ihren Familienmitgliedern aufgefunden. Unter den Toten, die aus den verschiedensten Teilen Polens stammen, befinden sich auch der Lodscher Wojciech Bednarek sowie eine 80jährige Frau und ein etwa 12jähriger Knabe unbekannten Namens. Die Toten wurden in 3 Massengräbern auf dem Friedhof in Brodno beigesetzt.

Drei Todesopfer eines Blindgängers

In dem während der Kampfhandlungen in Warschau niedergebrannten Haus Ecke Wielka- und Siennastraße wurde ein Blindgänger aufgefunden. Während drei Männer ihn forttrugen, explodierte er. Alle drei Personen, darunter ein Lodscher Jude, wurden getötet.

Brand im Warschauer Königsschloß

Im ersten Stockwerk des Hinterflügels des Warschauer Königsschlosses brach ein Brand aus, dessen Ursache nicht festgestellt werden konnte. Zwei Stockwerke dieses Flügels wurden vernichtet.

Deutsche Buchstube in Tschenstochau

Zur Freude der Deutschen in Tschenstochau wurde in der Hauptstraße eine deutsche Buchstube eröffnet. Der geschmackvoll ausgestattete lichte Raum hebt sich, wie die „Warsch. Ztg." meldet, in seiner deutschen Aufmachung von den umliegenden polnischen Geschäften wirkungsvoll ab.

Aufforderung an ehemalige Postbedienstete

Der Distriktpostleiter in Warschau hat eine Bekanntmachung an die früheren polnischen Postbediensteten aus Warschau erlassen, die aus dem Dienst ausgeschieden sind. In dieser Bekanntmachung wird gesagt, daß die früheren polnischen Postbediensteten Warschaus, die wegen Erreichung der Altersgrenze oder aus anderen Gründen aus dem Dienst ausgeschieden waren und Gebührnisse erhielten, sich bei der Distriktpostleitung, Warschau, im Gebäude des früheren Postministeriums, Warecka 16, zu melden haben. Ebenso haben sich zu melden die Witwen und Waisen der früheren polnischen Postbediensteten. Soweit die sich Meldenden Anspruch auf Gebührnisse haben, sind Unterlagen oder die drei letzten Ausstellungsanweisungen mitzubringen. Bei Verlust dieser Anweisungen genügt, wie die „Krak. Ztg." meldet, das Zeugnis dreier glaubwürdiger Zeugen.

Achtung — Glatteis!

Sandstreuen nicht vergessen!

Es geschieht manchmal, daß man des Morgens sich in dem gewohnten schwungvollen Marschtritt auf den Weg zur Arbeitsstätte begibt und plötzlich merkt, daß heute wohl eine andere Gangart am Platz sei. Dann aber liegt man schon am Boden, weil sich das eine Bein selbständig gemacht hat.

Glatteis! Nur die übermütigen Kinder freuen sich über die ungewohnte Szenerie, ihnen schadet ja ein Sturz nur selten etwas. Den Großen aber erwachsen aus solcher Ueberraschung neue Pflichten. Zuerst einmal die Sorge um den eigenen werten Körper. Dann aber muß man auch, sofern es in den eigenen Aufgabenbereich gehört, sofort an das Streuen denken, um die Gefahr für die anderen Passanten zu beseitigen. Ob mit Asche, Sand oder Sägespänen — alles erfüllt den gleichen Zweck. Nur Viehsalz darf man nicht verwenden, erstens, weil das verboten ist, und zweitens, weil es die Schuhsohlen zerfrißt.

Die Radfahrer und Wagenlenker fahren natürlich bei Glatteis besonders vorsichtig und hüten sich vor allen Dingen, scharf zu bremsen. Die Pferdehalter aber werden nicht versäumen, ihren Tieren Winterhufe aufnageln zu lassen. Wie oft stürzt sonst ein Pferd, weil es wegen der glatten Fahrbahn die schwere Last nicht von der Stelle bekommt! Und ist die Verletzung schwierigerer Natur, dann muß es erschossen werden.

*

Die 25 Jahre alte Wladyslawa Kuznicka, Nadwanskastraße 27 wohnhaft, glitt auf der Straße aus und brach beim Sturz den rechten Unterarm. Ein Arzt der städtischen Rettungsbereitschaft legte ihr einen Verband an.

Briefkasten

K. P. Eine entsprechende Dienststelle besteht zurzeit noch nicht. Ihre Errichtung wird rechtzeitig durch die Zeitung bekanntgegeben. Das betrifft sowohl Frontabzeichen als auch andere Auszeichnungen. Machen Sie einstweilen eine Aufstellung aller Angaben, die sie in der Erinnerung haben, vor allem Truppenteil und Verleihungstermin, und führen Sie diese in ihrem Antrag an. Das weitere wird Ihnen dann die betreffende Stelle mitteilen.

Der letzte Schuß / Eine Erzählung von Hermann Gerstner

Im Gebiet des fränkischen Maines liegt eine altersgraue Burg, von der man sich folgende Geschichte erzählt:

Es war im Dreißigjährigen Krieg. Kreuz und quer durchzogen die fremden Völker deutsches Land. Auch französische Streitkräfte waren darunter. Manchmal splitterten sich einzelne Haufen vom Gesamtheer ab und gingen auf Beutefahrten aus. Eine von diesen Scharen war vor die Behausung des Burgherrn Albrecht gezogen, deren trutzige Mauern über einem Maindorf auf der Anhöhe standen.

Aber umsonst begehrten die Franzosen Einlaß, die starken Tore blieben verschlossen. Freilich war man droben in den ritterlichen Gemächern nicht auf eine lange Belagerung vorbereitet, so daß schon nach einiger Zeit Geschosse und Lebensmittel fehlten, und eines Tages war nur noch eine einzige schwere Eisenkugel zum Verschießen da und nur noch ein Ferkel wartete auf die Bratpfanne.

Sorgenvoll saß Albrecht mit seiner Frau, den Kindern und den bewehrten Knechten in seinem weiträumigen Saal. Man beriet, was geschehen sollte, und dachte mit bitteren Gefühlen an die Franzosen, die drunten im Dorf. genug Brot und Fleisch gefunden hatten.

Nach einer längeren Beratung ließ Albrecht, ein großer hagerer Mann, der unter den Entbehrungen der letzten Wochen hohlwangig und bleich geworden war, den Koch rufen. Ehedem hatte man den Betreuer der Küche den dicken Hans genant, denn er war klein und dick wie eine Kugel gewesen. Jetzt aber waren nur noch Haut und Knochen an ihm und er sah dürrer aus als ein Schneider.

Vor Hunger schlotternd stand Hans vor seinem Herrn. Der sagte: „Stich das letzte Ferkel ab! Heute wollen wir uns alle noch einmal sattessen. Morgen aber müssen wir Männer mit dem Mut der Verzweiflung einen Ausfall gegen die Franzosen machen, damit die Frauen und Kinder in der allgemeinen Verwirrung aus diesen Hungertürmen entfliehen können.“

Hans sagte nichts, er trollte wehmütig davon, holte sich ein Metzgermesser und begab sich in den Stall. Ihm war gar nicht wohl bei dem Gedanken zumute, daß jetzt das letzte Brätchen aufgetischt werden sollte, ein Galgenessen sozusagen. Denn den morgigen Tag im Kampf gegen die feindliche Uebermacht würde man wohl kaum überstehen.

Da stand er nun im Stall, wetzte das Messer, während der Küchenjunge die Schlachtgefäße bereitstellte, und hörte mit traurigen Gefühlen das Grunzen des kleinen Schweines. Er streichelte noch einmal die Borsten, gab dem Todeskandidaten einen zärtlichen Klaps und flüsterte in Erinnerung an einen saftigen Schinken und an eine Unzahl von Leber- und Blutwürsten: „Gern hätte ich dir noch ein Jährchen gegönnt. Armes, rosiges Schweinekind!“

Dann erfüllte er den Befehl seines Herrn und tötete das verurteilte Ferkel rasch und schmerzlos. Als er aber das umgefallene Tier in die Küche tragen wollte, wurde ihm der Magen gar schwach, da er daran dachte, daß es ihm morgen nicht viel anders ergehen würde als dem Ferkel. So wie er war, klein, schwach und abgezehrt, würde er mit den fremden Belagerern wohl nicht fertig.

Er mußte sich zusammen mit seiner Traglast auf die Treppenstufen setzen.

Plötzlich aber fuhr er auf, wie von einer Wespe gestochen. Es war ein Wunder, wie leichtfüßig er hinan eilte, obwohl er doch das Gewicht des geschlachteten Tieres tragen mußte. Keuchend trat er auf seinen Herrn Albrecht zu und deutete auf das Ferkel: „Das dürfen wir nicht essen, Herr, das müssen wir zu einem Paket zusammenschnüren und hinunter zu den Franzosen schießen.“

Alle dachten, das Köchlein sei vor Hunger verrückt geworden, und Herr Albrecht sagte: „Armer Hans, hat's dir den Verstand verwirrt?!“

Einige schnalzten bereits in der Vorfreude des Essens mit der Zunge, anderen lief das Wasser im Munde zusammen. Man forderte, daß das Fleisch möglichst bald in die Bratpfanne gelegt würde. Aber Hans erhob lauten Einspruch: „Nein,“ sagte er, „wenn wir das Schwein jetzt aufessen, dann erwartet uns morgen gegenüber der Uebermacht im Dorf drunten der sichere Tod. Machen wir daraus aber eine schmackhafte Kanonenkugel, dann denken die Franzosen, wir müßten noch Vorräte genug haben, da wir ihnen ein solches Geschenk machen. Vielleicht dauert ihnen dann die Belagerung zu lang, und sie ziehen ab, zudem sie das Dorf drunten auch schon bald leergefressen haben.“

Herr Albrecht stand auf von seinem Eichenstuhl, er schlug wuchtig mit seiner Faust auf die Tischplatte und meinte, der Vorschlag ließe sich wohl hören. Es sei besser, das verzweifelte Stückchen zu wagen, als morgen in die Spieße der Feinde zu laufen. Obwohl einige Knechte murrten, verschnürte man das Ferkel und machte daraus eine richtige harte Kanonenladung. Darauf zogen alle, Herr Albrecht, der Koch, Kinder und Gesinde zur alten Kanone.

Zuerst steckte man die letzte Eisenkugel ins Rohr, entzündete das Pulver und sandte krachend den tödlichen Gruß ins gegnerische Lager. Darauf schob man das zusammengerollte Ferkelchen in den Lauf, das Pulver sprühte auf, und da flog das kostbare Gut hinaus und landete mitten unter den Feinden auf der Erde.

Es gab drunten bei den Franzosen einen kleinen Auflauf, als sie den Inhalt des seltsamen Geschosses erkannten. Sonst aber konnte man von der Burg aus nichts Bemerkenswertes entdecken, zudem bald die Nacht einfiel.

Als aber am nächsten Morgen Herr Albrecht aus seinem unruhigen Schlaf erwachte, sah er, wie sich in der Tat die Voraussicht des Kochs erfüllte: die Franzosen ritten davon! Schon war ihr Troß weit draußen auf der Landstraße, und soeben ritt die Nachhut aus dem verlassenen Dorf.

Es dauerte nicht lange, da konnte man droben in der freigewordenen Burg ein richtiges ausgewachsenes Schwein schlachten.

Humor über den Humor

Der Humorist beginnt zu lachen, wenn er eigentlich nichts mehr zu lachen hat.

*

Der Humor ist Ansichtssaches Der Esprit ist Auffassungssache — schnelle Auffassungssache.

*

Vom Narren unterscheidet sich der Humorist dadurch, daß er nicht über alles lachen kann; vor allem nicht über seinen Standpunkt.

*

Trockener Humor macht begossene Pudel.

*

Wenn dem Humoristen ein Licht aufgegangen ist, muß er andere damit anstecken.

*

Die Pointe ist der undeutliche Ausdruck des Eindeutigen.

*

Humor läßt sich mitteilen, aber nicht aufteilen.

*

Hum[illegible] achtet, Ironie verachtet.

*

Humoristen sagen einem die — nicht ungeschminkte Wahrheit.

Herbert A. Frenzel

Todesstrafe für den Tod des Patienten

Raffaelgemälde für einen Krankenbesuch — Arzthonorare in früherer Zeit

Der Maharadscha von Baroda ließ kürzlich zur Behandlung seines Nierenleidens aus Europa einen Spezialisten kommen. Der Arzt erhält vollen Schadenersatz für die inzwischen daheim verlorengehenden Einkünfte, ein Pfund Sterling für jede Meile bis Baroda und wieder zurück, also 12 000 Pfund, für die Reise im Flugzeug 2500 Pfund und schließilch noch 20 Pfund pro Tag für die Dauer des Aufenthaltes. Das ist gewiß eine ebenso fürstliche wie ungewöhnliche Entlohnung. Wenn wir in diesem Zusammenhang die Geschichte der Arzthonorare durchforschen, stoßen wir auf viele ungeahnte Merkwürdigkeiten.

Schon zu Zeiten des babylonischen Königs Hammurabi, etwa um 2200 vor der Zeitenwende, gab es nachweisbar einen festen Tarif für medizinische Leistungen. Für einen „Patienten erster Klasse“ durfte der Arzt nach erfolgter glücklicher Heilung zehn Scheffel Silber, für einen freigelassenen Sklaven fünf Scheffel und für einen Sklaven zwei Scheffel verlangen. Allerdings mußte er auf große Unannehmlichkeiten gefaßt sein, wenn ihm ein chirurgischer Eingriff mißlang. Eine Operation mit tödlichem Ausgang oder eine schwere Körperverletzung, wie etwa die Zerstörung eines Auges, wurde durch Abhacken der Hände bestraft. Starb ein Sklave unter dem damals gebräuchlichen Bronzemesser, so mußte der unglückliche Medicus für ihn einen anderen Sklaven als Ersatz besorgen.

Auch die alten Perser waren in der Frage des Arzthonorars sehr genau. Die Heilung eines gewöhnlichen Bürgers wurde mit einem Esel belohnt, während die geglückte Kur an einem Provinzgouverneur dem Arzt schon ein ganzes Viergespann samt Wagen eintrug. Seltsamerweise wurde für die Heilbehandlung eines Ochsen ebensoviel bezahlt wie für diejenige eines gewöhnlichen Sterblichen.

Im Mittelalter ging es den Jüngern Aeskulaps nicht gerade gut; sie konnten von Glück reden, wenn ihnen ihre Dienste überhaupt honoriert wurden. Eine besonders „sympathische“ Patientin scheint die Königin Austrichildis gewesen zu sein. Als sie einmal schwerkrank darniederlag, nahm sie ihrem Gatten das Versprechen ab, daß er die beiden Leibärzte köpfen lasse, wenn sie an ihrer Krankheit sterben sollte. Die Königin starb, ihr Gemahl hat sein Versprechen gehalten...

Immerhin sind aus früheren Jahrhunderten auch einige wahrhaft fürstliche Aerztehonorare bekannt. Hierzu zählen die 30 000 Francs, die Thierry de Hery vom französischen König Charles VIII. erhalten hat. Der große Paracelsus pflegte seine reichen Patienten tüchtig zu schröpfen und dafür die Armen umsonst zu behandeln. Der kunstliebende Arzt Berenga di Capri hat sich vom Cardinal Colonna als Honorar für einen Krankenbesuch ein Originalbild Raffaels ausgebeten — und auch erhalten.

In China ist es ein seit Jahrhunderten gepflegter und heute noch üblicher Brauch, sich einen Hausarzt zu halten und ihn nach der Größe seiner Erfolge zu bezahlen. Solange alle Mitglieder einer Familie gesund bleiben, bekommt der Doktor jährlich sein festgesetztes Honorar. Wird jemand krank, zieht man ihm einen entsprechenden Teil ab, und im Todesfall kann es dem Arzt passieren, daß ihm sein Jahresgeld überhaupt versagt wird. So ist es verständlich, daß die chinesischen Aerzte die höheren Mächte um die Gesundheit der von ihnen betreuten Patienten anflehen.

Kummer mit Jul

Roman von Hans Hirthammer

39. Fortsetzung

Es dauerte nicht sehr lange, da fand er den Wagen mit der Münchener Nummer. Er stand verlassen und friedlich vor dem Eingang einer kleinen Weinstube.

Eugen hätte am liebsten einen zweiten Jodler zum dämmernden Himmel emporgeschickt. Aber er fürchtete mit Recht, daß er solcherart unliebsames Aufsehen erregen würde, und außerdem beherrschte er diesen Urlaut überquellender Lebensfreude zu wenig, als daß er gewagt hätte, sich in aller Oeffentlichkeit damit zu produzieren.

Klopfenden Herzens und in freudiger Erregung betrat er das Lokal, dessen verräuchertes Gewölbe um diese Zeit nur wenig Besucher zählte.

Liesl saß in einer halbdunklen Nische und war hingegeben mit der Vertilgung eines großen Kuchenberges beschäftigt.

Erst als er unmittelbar vor ihr stand, blickte sie auf.

Für den Bruchteil einer Sekunde erstarrte ihr Gesicht in tödlichem Schreck. Doch dann sah sie sein glückliches Lächeln, seine in scheuer Sehnsucht erhobene Hand, und in ihre Augen kam ein dunkler, verschleierter Glanz.

„Eugen!“ flüsterte sie.

Er glitt neben sie, legte den Arm um ihre Schultern und küßte sie auf den Mund. „Du —“ stammelte er. „Einen schönen Schrecken hast du mir eingejagt!“

„Ach, Eugen, wenn du wüßtest, wie froh ich bin, daß du gekommen bist!“

„Wirklich?“

„Ja! Ich habe nämlich keinen Pfennig Geld bei mir. Stell' dir das vor!“

Sie lachten alle beide so laut, daß der alte Mann, der ihnen gegenüber bei seinem Glas Wein saß, unwillig aufblickte.

„Wenn ich aber nun auch ohne Geld bin?“

„Das wäre dumm!“ sagte sie betroffen. „Dann müßtest du hierbleiben, und ich fahre nach Hause und hole meine Handtasche.“

„Und dann würdest du vergessen, mich auszulösen, und ich könnte hier sitzen, bis mir ein Vollbart gewachsen ist.“

Er griff in die Jacke, nahm seine Brieftasche heraus und legte sie auf den Tisch. „Du kannst mit ruhigem Gewissen weiteressen!“ ermunterte er sie.

„Das hätte ich sowieso getan.“

Als sie den Kuchen gegessen und den Kaffee ausgetrunken hatte, bestellte er eine Flasche Mosel.

„Zur Feier des Tages!“ sagte er und strich ihr mit einer zärtlichen Bewegung über das Haar.

Am hinteren Ende des Raumes begann eine kleine Kapelle zu spielen. Irgendeine altmodische, verträumte Melodie.

Die beiden jungen Menschen tranken sich zu, und ihre Blicke waren lange ineinander versunken.

Als Eugen das Glas auf den Tisch gestellt hatte, wurde seine Miene ernst. Er tastete nach Liesls Hand und umschloß sie mit der seinen.

„Ich habe dir wehgetan“, sagte er verhalten. „Bitte, verzeih mir.“

Sie senkte den Kopf. „Es — war nicht so schlimm“, kam es fast unhörbar von ihren Lippen.

Eine Zeit später lehnte er seinen Kopf an den ihren. Er spürte den zarten Duft, der von ihr ausging.

„Du bist noch jung und unerfahren, aber du bist ein herrliches Mädel!“

Darauf gab sie keine Antwort. Sie bewegte nur den Kopf ein wenig, daß es wie eine zärtliche Liebkosung war.

Die Stunden verrannen wie im Traum.

Durch eine sternenklare, verzauberte Winternacht fuhren sie nach Hause.

20.

Juliane saß am Fenster von Frau Brinkmanns Wohnstube und sah ihrer Wirtin zu, wie sie die Strümpfe ihrer Kinder ausbesserte.

Obwohl die Feiertage ohne Störung und ohne irgendeinen beunruhigenden Zwischenfall vorübergegangen waren, wurde Juliane doch eine geheime Angst nicht los. Die aufregende Verfolgung am Weihnachtsabend hatte einen richtigen Schock, eine ständige nervöse Spannung in ihr zurückgelassen.

Sie wagte sich kaum auf die Straße, ja sogar in ihrem Zimmer fühlte sie sich unsicher, und so hielt sie sich fast immer bei Frau Brinkmann auf.

Sie wußte, daß es am besten gewesen wäre, diese Wohnung aufzugeben und sich in einer anderen Stadtgegend eine neue Unterkunft zu suchen. Aber Frau Brinkmann war schon bei der ersten leisen Andeutung zutiefst erschrocken, und da auch Juliane sich nicht von ihrer Wirtin trennen mochte, fand dieser Plan keine Verwirklichung.

Es war eine etwas merkwürdige, aber sehr herzliche Freundschaft, die sich zwischen den beiden Frauen entwickelt hatte und unter dem Lichterbaum begründet worden war.

Sie hatten an jenem Abend lange beisammengesessen, und Juliane wußte das Vertrauen von Lore Brinkmann in solchem Grade zu erwerben, daß sie mancherlei aus dem Leben der jungen Frau erfahren hatte.

Fortsetzung folgt

Die Haupttreuhandstelle Ost

Dr. Max Winkler über ihre Aufgaben und Ziele

Der Leiter der Haupttreuhandstelle Ost, Bürgermeister a. D. Dr. h. c. Max Winkler, besprach in einem Aufsatz in der Neujahrsnummer der „Dtsch. Allg. Ztg." die Aufgaben und Ziele der Haupttreuhandstelle Ost. Den interessanten Darlegungen entnehmen wir die nachstehenden Absätze:

So sehr die Haupttreuhandstelle Ost bei ihrer Arbeit bemüht ist, den Wiederaufbau und Ausbau der Wirtschaft, die Erhaltung ihrer Produktionskraft und ihrer Vorräte sowie ihre eventuelle Eingliederung in die gesamtdeutsche Wirtschaft nachdrücklich zu betreiben, können die Regelungen, die getroffen werden, nicht gleich endgültige sein. Vielmehr werden bis zum Eintreten normaler Verhältnisse nur kommissarische Verwalter bestellt, die ausschließlich von der Haupttreuhandstelle Ost eingesetzt, bestätigt und gegebenenfalls ersetzt werden. Daß entsprechend der wirtschaftspolitischen Bedeutung solcher Treuhänder, deren Rechte und Pflichten sich auf für den besonderen Wirkungskreis jeweils zugeschnittene Vorschriften und eingehende Anweisungen gründen, höchste Anforderungen gestellt werden müssen an fachmännischem Können wie in sittlicher Hinsicht versteht sich von selbst.

Erfassung und Beschlagnahme von landwirtschaftlichem Vermögen ist Sache des Reichsführers SS als Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums. Das Reichsforstamt erfaßt die Forsten und Waldflächen in entsprechender Weise.

Bei der gewerblichen Wirtschaft ist die organisatorische Verbindung zum Generalbevollmächtigten der Wirtschaft, zum Reichswirtschaftsministerium und den Organisationen der deutschen gewerblichen Wirtschaft hergestellt.

Die Verhandlungen zur Neuordnung der Groß- und Schwerindustrie, besonders in Oberschlesien, sind im Gange. Steinkohlenbergbau, Zink- und Eisenhütten, Stahlwerke sind wieder angelaufen und versprechen denkbar beste Leistungen; z. T. unterhalten sie bereits Belegschaften in einer Stärke, wie sie unter polnischer Regie nie erlebt wurde.

Eine bereits endgültige Regelung ist beim Handel und Handwerk insofern erfolgt, als Handelsgeschäfte und Handelsbetriebe zum gemeinen Wert bis 20 000,— RM im einzelnen Fall verwertet werden. Denn für eine nur vorläufige Regelung hätten weder genügend verwendungsfähige kommissarische Verwalter zur Verfügung gestanden, noch wäre praktisch die Möglichkeit gründlicher Beaufsichtigung einer so großen Zahl von Beauftragten gegeben. Diese Kleinbetriebe können zudem nur durch die Initiative und persönliche Tatkraft der Inhaber erfolgreich geführt werden. Als Bewerber dafür werden die heimgekehrten Deutschstämmigen, die Volksdeutschen, Reichsdeutsche aus dem ehemaligen Polen und schließlich Reichsdeutsche aus dem Altreich zugelassen.

Die Betreuung der städtischen Gebäude und Grundstücke hat die Haupttreuhandstelle Ost den Gemeindebehörden übertragen, denen vorerst angemessene Mietüberschüsse zur Verfügung bleiben, damit notwendige Reparaturen durchgeführt und insbesondere die stark zerfallenen Fassaden dieser Gebäude erneuert werden können. Die Städte werden damit neben ihrer wirtschaftlichen Ordnung baldmöglichst auch ein neues und wieder deutsches Aussehen erhalten. Ebenso hat es sich als zweckmäßig erwiesen, die sachgemäße Verwertung herrenlos gewordener privater Wohneinrichtungen den Kommunen zu überlassen.

Besonderes Augenmerk wird bei allen diesen Maßnahmen auf die Bergung und Sicherstellung von kulturellen Werten, insbesondere von Kunstschätzen, gelegt.

Die deutschen Lebenshaltungskosten im Dezember

Die Reichskennziffer für die Lebenshaltungskosten stellt sich für den Durchschnitt des Monats Dezember 1939 121,4. Sie hat gegenüber dem Vormonat (126,1) um 0,2% angezogen. Im einzelnen erfüllte sich die Umsatzziffer von Ernährungen auf 122,8. Der Ring brachte neben der jahreszeitlich bedingten Heraufsetzung der Preise für Gemüse und Kartoffeln ein geringes Ansteigen der Eierpreise.

Preisbildung für Leichtbauplatten aus Holzwolle

Leichtbauplatten aus Holzwolle haben sich in der deutschen Bauwirtschaft in kurzer Zeit durchgesetzt. Die Entwicklung kennzeichnen folgende Zahlen: die Zahl der Hersteller ist von 37 im Jahre 1932 auf 181 im Jahre 1938, die Erzeugungsmenge im gleichen Zeitraum von 2,3 Millionen auf etwa 35 Millionen Quadratmeter gestiegen. Die vielfach beobachteten Preisschwankungen auf dem Leichtbauplattenmarkt trugen eine Unsicherheit in die Kalkulation der Bauunternehmer. Daher hat der Reichskommissar für die Preisbildung durch eine Anordnung vom 27. Dezember 1939 einheitliche Preise für das gesamte Reichsgebiet, zunächst noch mit Ausnahme der Ostmark, festgesetzt.

Internationaler Devisenbericht

Berlin, 4. Januar

Im internationalen Devisenverkehr wurde der französische Franken in Zürich mit 9,97 nach 9,99 und in Amsterdam mit 4,20½ nach 4,20¾ notiert, während er in London unverändert blieb. Auch das Pfund ging in Zürich von 17,63 auf 17,60½ und in Amsterdam von 7,42¼ auf 7,41½ zurück. Der Dollar unterlag keinen Schwankungen. Der holländische Gulden war in Zürich auf 237,40 (237½) befestigt. Der Belga gab in Amsterdam auf 31,77½ (31,65) nach.

Sonst waren keine wesentlichen Abweichungen zu beobachten.

Baumwollbörsen

New York, 2. Januar (Schluß)

Tdz.: fest	2. I. Kontr.: alter	2. I. Kontr.: neuer	29.XII. Kontr.: alter	29.XII. Kontr.: neuer
Loco	11.54 n.	11.74	11.36 n.	11.56
Jan.	11.28	11.48	11.07	11.27
Febr.	11.23	11.40	11.03	11.21
März	11.19	11.33	11.00	11.15
April	11.02	11.16	10.80	10.94
Mai	11.85-87	11.00	10.61-64	10.74
Juni	10.68	10.86	10.44	10.64
Juli	10.48-53	10.73	10.27-29	10.54
August	—.—	10.73	—.—	10.54
Sept.	—.—	10.40	—.—	10.14
Okt.	—.—	10.04-08	—.—	9.04
Nov.	—.—	10.01	—.—	9.70
Dez.	—.—	9.97	—.—	9.67

New Orleans, 2. Jan. (Schluß)

Tend. stetig	2. I. Kontr.: alter	2. I. Kontr.: neuer	29. XII. Kontr.: alter	29. XII. Kontr.: neuer
Loco	11.28	11.48	11.12	11.32
Jan.	11.36-40	11.46	11.19	11.29
März	11.28-29	11.40	11.12	11.24
Mai	10.96	11.08	10.76-78	10.88
Juli	10.60	10.75	10.37	10.52
Okt.	—.—	10.08	—.—	9.78
Dez.	—.—	9.98	—.—	9.71

New Yorker Baumwollzufuhren:

Atlantik-Häfen	1 000	2000
Golfhäfen	52 000	16 000
Pazifik-Häfen	—	4000
England	—	7000
Übr. Kontinent	5 000	12 000
Japan, China	22 000	21 000

Liverpool, 2. Januar (Schluß). Tendenz stetig

	2. I.	29. XII.
Loco:		
Am. mdd.	8.86	8.70
Giza 7	10.70	10.35
Upper FGF.	10.32	9.92
Ostindische Br. F. G.	7 87	7 67
Am. Un. Std. middl.:		
Januar	8.57	8.32
Februar	8.58	8.33
März	8.60	8.35
April	8.59	8.34
Mai	8.58	8.33
Juni	8.54	8.29
Juli	8.50	8.25
August	8.42	8.17
September	8.34	8.09
Oktober	8.27	8.02
November	8.23	7.98
Dezember	8.23	7.68
Januar	8.21	7.96
März	8.18	7.93
Mai	8.16	7.91
Juli	8.14	7.89
Oktober	—.—	—.—
Dezember	—.—	—.—
Ägyptische Giza 7:		
Januar	9.85	9.97
März	10.58	10.18
Mai	10.63	10.23
Juli	10.70	10.29
September	10.70	10.29
Oktober	10.70	10.26
November	—.—	10.26
Upper:		
Januar	10.23	9.78
März	10.30	9.82
Mai	10.35	9.86
Juli	10.38	9.91
September	10.38	9.91
Oktober	10.17	9.72
November	10.11	9.66

Alexandria, 2. Jan. (Schluß). Tendenz willig.

Sakellaridis:		
Januar	20.60	20.00
Februar	—.—	—.—
März	20.50	20.15
April	—.—	—.—
Mai	20.40	20.00
Juni	—.—	—.—
Oktober	—.—	—.—
Afhmouni:		
Januar	—.—	—.—
Februar	17.94	17.56
März	—.—	—.—
April	18.10	17.78
Mai	—.—	—.—
Juni	18.15	17.82
Oktober	17.42	17.05

Liverpool, 4. Januar. Tendenz ruhig, stetig. Januar 8,67, März 8,65, Mai 8,63—64, Oktober 8,29—30.

Aegyptische Giza Nr. 7: Tendenz stetig. Mai 10,73, November 10,73.

Upper: Januar 10,25, März 10,29, Mai 10,28.

Unsere Bezieher

bitten wir im Interesse einer ordnungsgemäßen Zustellung unserer Zeitung dafür Sorge zu tragen, daß die Häuser bereits ab 5 Uhr früh geöffnet werden.

„Lodscher Zeitung"
Vertriebsabteilung

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

Die Landesversicherungsanstalt Posen, Außenstelle Lodsch, wird, wie angekündigt, weiterhin folgende Renten zur Auszahlung bringen:

Unfallrenten,
Altersrenten an Arbeiter,
Invalidenrenten
und Altersrenten an Geistesarbeiter.

Diese Renten werden nur an Personen ausgezahlt, welche sich registriert und ihre deutsche Volkszugehörigkeit amtlich nachgewiesen haben.

Die obenerwähnten Personen können sich zwecks Auszahlung der Renten in den Kassenräumen der Landesversicherungsanstalt in Lodsch (Eingang Sienkewicz-Straße 83, 2-ter Stock) in der Zeit von 8.30 bis 14.00 Uhr nach folgendem Plan melden:

Tag des Monats	Personen, deren Namen mit folgenden Buchstaben anfangen:	Art der Rente
5	A C D	Alle Renten
6	B	Alle Renten an Geistesarbeiter, alle Unfallrenten und Altersrenten an Arbeiter, welche von der Lodscher Abteilung der Anstalt bewilligt wurden.
7	B	Alle Altersrenten an Arbeiter, außer den von der Lodscher Abteilung bewilligten
8	E I J	Alle Renten
9	F	Alle Renten
10	G	Alle Renten
11	H	Alle Renten
12	K	Alle Renten an Geistesarbeiter, alle Unfallrenten und Altersrenten an Arbeiter, welche von der Lodscher Abteilung bewilligt wurden
13	K	Alle Altersrenten an Arbeiter, außer den von der Lodscher Abteilung bewilligten
14	L	Alle Renten
15	M	Alle Renten
16	N O	Alle Renten
17	P	Alle Renten
18	R	Alle Renten
19	S	Alle Renten an Geistesarbeiter, alle Unfallrenten und Altersrenten an Arbeiter, welche von der Lodscher Abteilung bewilligt wurden
20	S	Altersrenten an Arbeiter, außer den von der Lodscher Abteilung bewilligten
21	T U	Alle Renten
22	V W	Alle Renten an Geistesarbeiter, alle Unfallrenten und Altersrenten an Arbeiter, welche von der Lodscher Abteilung bewilligt wurden
23	V W	Altersrenten an Arbeiter, außer den von der Lodscher Abteilung bewilligten
24	Z Y	Alle Renten

Dieser Plan gilt für den Monat Januar 1940 wie auch für die nächstfolgenden Monate ohne weitere Bekanntmachungen bis auf Widerruf.

Fällt ein in diesem Plan erwähnter Tag auf einen Sonntag oder Feiertag, dann gelangen die für diesen Tag vorgesehenen Renten an dem nächstfolgenden Arbeitstage zur Auszahlung.

Diese Reihenfolge der Auszahlungen wird streng eingehalten. Die nicht im vorgeschriebenen Termin abgehobenen Renten werden erst bei der Auszahlung im nächstfolgendem Monat ausgezahlt.

Alle Personen, die ihre Renten abholen wollen, müssen ihren Personalausweis vorlegen. Bei der Auszahlung für den Monat Januar 1940 werden allen Rentenempfängern Kontroll-Bescheinigungen ausgefolgt, welche dann bei den nächsten Auszahlungen ebenfalls vorzulegen sind.

Lodsch, den 2. Januar 1940.

Der Kommissarische Leiter

Bekanntmachung

Die Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) fordert alle Firmen, Arbeitgeber, Dienststellen usw. auf, die bei ihnen beschäftigten Arbeiter, Angestellten und sonst. Personal ordnungsmäßig anzumelden. Als Anmeldetag gilt der Tag des Eintritts in die Beschäftigung.

Lodsch, den 3. Januar 1940

Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse)
Lodsch, Wulczanskastr. 225.
i. A. gez. Selig,
Verwaltungs-Inspektor.
Der Treuhänder: gez. **Dr. Karl Besenke.**

Achtung, Zahntechniker!

Alle frei praktizierenden Zahntechniker (uprawnieni technicy dentystyczni) des Stadt- und Landkreises Lodsch werden hiermit aufgefordert, sich in meiner Geschäftsstelle — Lodsch, Neuer Promenadenweg 93, bis zum 15. 1. 1940 täglich von 10—12 Uhr vormittags zwecks Registrierung zu melden.

Der Beauftragte
für das Zahngesundheitswesen in Lodsch
Dr. Kokoschka.

Als Treuhänder der Firma

Strumpffabrik
„Esla", Inh. S. Lande
Lodsch
Danziger Strasse Nr. 79

fordere ich hiermit auf:

1. die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Akzepten, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 10. Januar 1940 mir zu bezahlen.

Den Schuldnern gegenüber, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung aller weiteren Schritte zwecks Sicherstellung vor;

2. Zahlungen an den bisherigen Besitzer werden nicht anerkannt;
3. die Gläubiger der genannten Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis zum 10. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Emil Scheel,
Lodsch, Petrikauer Str. 174.

Als Treuhänder der Firmen

A. Szpiro, Textilwarenverkauf
Zgierz, Narutowicz-Str. 18,

I. Frenkel, Textilwarenverkauf
Zgierz, Narutowicz-Str. 20,

fordern wir hiermit alle Schuldner genannter Firmen auf, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis zum 10. Januar 1940 zu bezahlen, andernfalls wir Maßnahmen zur zwangsweisen Eintreibung ergreifen werden.

Die Gläubiger werden gebeten, ihre Kontoauszüge bis zum 10. Januar 1940 einzusenden.

Die Treuhänder
Kurt Horn. Rudolf Nebel.

Als Treuhänder der Firma
Aktien-Gesellschaft der Woll-Manufaktur
von Stiller & Bielschowsky,
Lodsch, Ziegelstr. 52,

fordere ich hiermit auf:

1. die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln, Protesten spätestens bis 15. Januar 1940 auf Sperrkonto obiger Firma bei der Dresdner Bank in Lodsch oder im Büro der Firma zu bezahlen;
2. die Gläubiger obiger Firma, mir ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszügen bis spätestens 15. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Cäsar Richard Stenzel,
Lodsch, Ziegelstr. 52. Tel. 209-60.

Als Treuhänder der Firma

Gebr. B. & H. Sieradzki
Lodsch
Petrikauer Strasse 43

fordere ich alle Schuldner dieser Firma auf, ihre Schulden aus offenen Rechnungen, Schecks, Wechseln und Protesten bei mir zu bezahlen. Gegen Schuldner, die bis zum 10. Januar 1940 ihren Verpflichtungen nicht nachkommen, behalte ich mir die Anwendung weiterer Schritte vor.

A. Seezen,
Lodsch, Gartenstr. 17.

Als Treuhänder der Firmen:

Gebrüder Frajtag, Belchatow
Kościuszki Nr. 10,

Textil Belchatow
Inh. A. Sz. Szmulewicz und Z. Wróbel
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 44,

fordere ich hiermit die Schuldner beider Firmen auf, bis zum 10. Januar 1940 ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten bei mir zu bezahlen.

Nach Ablauf obiger Frist behalte ich mir Sofortmaßnahmen zur Sicherstellung der Guthaben vor.

Die Gläubiger werden ebenfalls ersucht, bis zum 10. Januar 1940 ihre Kontoauszüge einzusenden.

Der Treuhänder
Arno Hermel,
Sitz: Belchatow. Kościuszki 10.

Als Treuhänder der Firma

Tomaszowska Przędzalnia Wełny Czesankowej S. A.

fordern wir hiermit auf:

1. die Schuldner für Wechsel, Proteste und Garne, ihren Verpflichtungen bis zum 10. Januar 1940 bei der Verrechnungsstelle der Kammgarnspinnereien, Lodsch, durch Zahlung nachzukommen;
2. die übrigen Schuldner, ihren Verpflichtungen gleichfalls bis zum 10. Januar 1940 durch Zahlung auf unser Konto in der Deutschen Genossenschaftsbank, Lodsch, nachzukommen;
3. die Gläubiger obiger Firma, ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug belegt, spätestens bis zum 10. Januar 1940 anzumelden.

Gegen säumige Schuldner behalten wir uns vor, nach dem 10. Januar 1940 Zwangsmaßnahmen in Anwendung zu bringen.

Die Treuhänder
W. Beck. E. Pahl.

Als Treuhänder der Firmen:

Dawid Wyszewiański, früher Legionen-Str. 8, jetzt Legionen-Str. 6,
M. Hertz, L. Mokrski i Ska, früher Legionen-Str. 8, jetzt Legionen-Str. 6,
L. Weinblum, früher Północna-Str. 6, jetzt Legionen-Str. 6, und
K. Kon Spadkobiercy, früher Wólczańska-Str. 37, jetzt Legionen-Str. 6,

fordere ich hiermit auf:

a) die Schuldner der genannten Firmen, ihre Schulden aus offenen Rechnungen, Wechseln und Protesten, spätestens bis zum 15. Januar 1940 zu bezahlen. Diejenigen Schuldner, die dieser Aufforderung nicht nachkommen, haben entsprechende Zwangsmaßnahmen zu gewärtigen;
b) die Gläubiger, mir ihre Forderungen schriftlich mit entsprechenden Unterlagen bis zum 15. Januar 1940 einzusenden.

Anmeldungen nach diesem Termin bleiben unberücksichtigt.

Bevollmächtigter
Martin Bakosch,
Lodsch, Legionen-Str. 6.

Als Treuhänder der Firma

I. Altman, Lodsch
Północna-Straße 5,

fordere ich hiermit auf:

1. die Schuldner der genannten Firma, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln und Protesten spätestens bis 10. Januar 1940 mir zu bezahlen. Gegen säumige Zahler der Schulden werde ich weitere Schritte unternehmen;
2. die Gläubiger genannter Firma, ihre Forderungen schriftlich mit Kontoauszug spätestens bis 10. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Alex Wagner,
Lodsch, Kopernikus-Str. 33.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 2. d. M. unseren lieben

Artur Proppe

nach längerem Leiden im Alter von 57 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung unseres lieben Entschlafenen findet am Freitag, dem 5. Januar, pünktlich um 2 Uhr vom Hause der Barmherzigkeit, Pulnocnastraße 42, aus auf dem alten evangelischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß am Mittwoch, dem 3. Januar 1940, um 6.30 Uhr abends nach langem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, Vater, Großvater und Onkel

Wilhelm Grüning

im Alter von 70 Jahren verschieden ist. Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen findet am Sonnabend, dem 6. Januar 1940, um 2.30 Uhr von der Leichenhalle des alten evangelischen Friedhofs aus statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen

Statt Karten

Die Verlobung meiner einzigen Tochter

Christa mit Herrn **Max Lohrer**

gebe ich hiermit bekannt

Gertrud Gollnisch
geb. Girke

Meine Verlobung mit Fräulein

Christa Gollnisch

gebe ich hiermit bekannt

Max Lohrer

Rawitsch — Silvester 1939 — Lodsch

Am 2. Januar 1940 verschied nach schwerem Leiden unser geschätzter Vertreter, Herr

Artur Proppe

Wir verlieren in dem Dahingeschiedenen einen treuen Freund und Mitarbeiter

Die Bekleidungsindustrie „Odzież" G. m. b. H.

Als Treuhänder der Firma
Jeneralna Kompania Przemysłu Przędzalnianego Towarzystwo Anonimowe Zakładów Allart, Rousseau i S-ka Dział dawnej fabryki Piesch
fordere ich hierdurch auf:

1. die Schuldner für Wollstoffe, Wechsel und Proteste, ihren Verpflichtungen bis zum 10. Januar 1940 durch Zahlung zu meinen Gunsten bei der Kasse obiger durch mich betreuten Firma, Lodsch, Neue Promenade 39, nachzukommen;
2. die Schuldner für Wollstoffe, Wechsel und Proteste in Warschau, Gouvernement Polen, bis zum 10. Januar 1940 Zahlungen zu meinen Gunsten bei der Kasse obiger durch mich betreuten Firma der Warschauer Filiale, Orla 11, vorzunehmen;
3. alle übrigen Schuldner im Gouvernement Polen, ihren Verpflichtungen ebenfalls bis zum 10. Januar 1940 durch Zahlungen zu meinen Gunsten bei der Kasse obiger durch mich betreuten Firma in Tomaschow-Maz., Św. Tekli 25, nachzukommen.

Ich behalte mir Anwendung von Zwangsmaßnahmen gegen die Schuldner vor, die bis zum 10. Januar 1940 ihren Verpflichtungen nicht nachgekommen sind.

Die Gläubiger der durch mich betreuten Firma haben mir ihre Forderungen schriftlich, mit Kontoauszug belegt, spätestens bis zum 10. Januar 1940 anzumelden.

Der Treuhänder
Ernst Schlabs.

Als Treuhänder der Schokoladen- und Zuckerwarenfabriken

„Arkadia", Lodsch, Gartenstraße 13,
„Patria", Lodsch, Żeromski-Straße 50,
„Orion", Lodsch, November-Straße 27,

fordern wir hiermit alle Schuldner vorgenannter Firmen auf, ihre Schulden in offener Rechnung, Akzepten, Kundenwechseln oder auch protestierten Wechseln. bis zum 13. Januar 1940, sämtlich bei der Kasse der Firma „Arkadia", Gartenstraße 13, zu bezahlen. — Gegen diejenigen Schuldner, die ihrer Pflicht nicht nachkommen, behalten wir uns Maßnahmen zur Sicherstellung der Forderungen vor.

Die Gläubiger werden gebeten, ihre Forderungen an die vorgenannten drei Firmen schriftlich mit entsprechenden Unterlagen bis zum 13. Januar 1940 ebenfalls sämtlich bei der Firma „Arkadia", Gartenstraße 13, anzuzeigen. Meldungen, die nach diesem Termin einlaufen, können nicht berücksichtig werden.

Bruno Moritz und Emil Buchholz.
Die Treuhänder



Grand Hotel

Sonnabend den 6. I. 1940 - 17 Uhr

Eröffnung des großen **Speiserestaurants**

Ausgewählte Gerichte und kleine Spezialitäten

Zur Mittag- und Abendtafel spielt die bekannte Kapelle Leinert aus Dresden

Festessen in- und ausserhalb des Hauses werden gern angenommen und bestens ausgeführt

---

Laut Anordnung des Herrn Polizeipräsidenten zu Lodsch hat

jeder Hausbesitzer

in seinem Hausgrundstück die

Verordnung über die Reinigung öffentlicher Wege

auszuhängen.

Die vorschriftsmäßigen Aushänge in deutscher und polnischer Sprache sind ab heute in der Geschäftsstelle der „Lodscher Zeitung", Petrikauer Str. 86, zum Preis von **20 Pf. je Stück** zu haben.

Trikotwarenfabrik

Alfred Wolpert

Lodsch, Petrikauer Str. 220
Eingang von der Brzezina-Str. durch die 10. Februar-Str.
empfiehlt

Damen-, Herren- u. Kinderwäsche

Rohstoffe aller Art, eigene Produktion

Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur bester Qualität verkauft das deutsche Fabriklager

GEORG BOTH

Radwańska-Strasse 12, II. Stock
Fernruf 280-99
Auch meterweise zu Fabrikpreisen

Reichsärztekammer

Habe mich als prakt. Arzt niedergelassen

Dr. med., Dr. med. dent.

Matthias Meyer

Lodsch, Neue Promenade 93, Fernruf 235-45.

Sprechstunden: montags, dienstags, donnerstags und freitags von 14—16 Uhr; mittwochs von 10—12 Uhr, sonnabends keine.

Bekanntmachung

Herausgabe von Pfändern bei dem Lombard **Warszawskie Towarzystwo Pożyczkowe na Zastaw Ruchomości, Sp. Akc., Oddział w Łodzi, Zachodnia 31.**
Es werden folgende Pfänder herausgegeben:

347328 — 349957	am	4. Januar
349957 — 351891	am	5. Januar
351891 — 353389	am	6. Januar
353389 — 354545	am	8. Januar
354545 — 355826	am	9. Januar
355826 — 356798	am	10. Januar
356798 — 357848	am	11. Januar
357848 — 358627	am	12. Januar
358627 — 359373	am	13. Januar
359373 — 359898	am	15. Januar
359898 — 360325	am	16. Januar
360325 — 360882	am	17. Januar
360882 — 361442	am	18. Januar

Weitere Bekanntmachung folgt.
Für die Abfertigung gilt folgendes:

1. Erteilung von neuen Pfanddarlehen erfolgt nicht.
2. Legitimation ist mitzubringen.
3. An Juden werden zurzeit nur Bekleidungsstücke ausgehändigt und auch nur dann, wenn ihr Leihwert 25 RM (50 Zloty) nicht übersteigt.

Lodsch, den 5. Januar 1940.

Arno Dietel

Achtung Gärtner und Landwirte!

Die Heeresstandortverwaltung Lodsch hat laufend größere Mengen Pferdedünger abzugeben. Interessenten werden gebeten, sich umgehend bei der Dienststelle der Verwaltung Lodsch, Petrikauer Straße 220, II. Stock (Zahlmeister Becker) zu melden.

Heeresstandortverwaltung Lodsch.